Biogr. 8
7
Fiche

Agrippae

Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

479

Agrippacana

(Agrippa)

Biogr. 7.

Fiche

Biograph.

Agripp.

AGRIPPÆANA,

oder:

Heinrich Corneliens Agrippä ꝛc.

Merkwürdiges Leben und Schriften,

aus bewährten Urkunden gesammelt,

und sonderbar mit dessen in das Teutsche übersetzten Tractat:

von der Erbsünde

vermehret.

von T. K. D. P.

1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Epigramma in ejus Effigiem.

Quem tibi subjiciat spectandum hæc pagina, quæris?
CORNELIUS facie talis AGRIPPA fuit.
Ingenio quantus fuerit, quantum ore disertus,
Si vis scire, Libros consule, certus eris.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Wer sich in der gelehrten Historie nur ein wenig umgesehen, ein solcher weiß; was für Bücher unter den zwo Sylben Ana verstanden werden. Die Art von derley Schriften ist nichts Neues; man trift selbige nicht allein bey den alten Griechen und Römern, sondern auch orientalischen Völkern an. Ja der Author der Vorrede über die Menagiana glaubet, daß auch die Wissenschaften aus dieser Quelle geflossen.

Von dem Ursprung des Wort Ana, hat **Huet** in einem Sendschreiben an den P. de la Duquerie * artige Gedanken. Solche Schriften besitzen wir voritzo schon in grosser Anzahl, davon wir das Meiste denen Franzosen zu danken haben. **Christ. Wolf** hat in seiner Vorrede ** eine ziemliche Nachricht hievon gegeben. Man könnte hieher ein langes Alphabet setzen, wenn es vonnöthen wäre, allein selbige sind ohnehin, wenigstens die berühmtere, bekannt genug.

In dieser Absicht ist gleichfalls ein Versuch gewaget worden, gegenwärtige Agrippæana zu schreiben, wobey man dasjenige beobachtet, was in derley Schriften vorzukommen pflegt, nämlich das Leben und Schriften eines in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts be-

* Tom. 2. dissert. 18. p. 107. ** Ueber die Casauboniana.

berühmten Kunstrichters vorzulegen, und anbey hie und da einige Anmerkungen darüber zu ertheilen, wobey man sich jener Umstände bedienet, welche man bey dem Leben gelehrter Leute nebst dem Absehen auf die gelehrte Historie beybringen solle, daß man sage, wer er gewesen, und was er zum Aufnahm der Gelehrsamkeit beygetragen, diese und jene erlittene Fälle, besondere Gemüthsneigungen, und die zum Theil daher rührende Veränderungen, und alles was einen Einfluß in das gelehrte Leben hat, mit der kritischen Beurtheilung derer von einem solchen in Druck gegebenen Werken sorgfältig entdecke, und anderer Scribenten Meynungen einzuschalten nicht ausser Acht lasse. Womit man sich dann zur gütigen Aufnahm dieser kritischen Schrift bestermassen will empfohlen haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Agrippaische Lebens-Verfassung.

Manchen Gelehrten hat nicht nur seine Gelehrsamkeit, sondern auch sein Unglück und widriges Schicksal der Vergessenheit entrissen. Die Verzeichnisse der unglücklichen Gelehrten beweisen genugsam, daß bey einer grossen Wissenschaft auch sehr oft grosse Widerwärtigkeiten sich einfinden. (a) Ein gar merkwürdiges Exempel ist der in dieser seiner Lebensbeschreibung vorkommende Gelehrte, dessen Geschicklichkeit ihme zwar einen ziemlichen Namen gemacht, aber gleichfalls seine unglückliche Lebensart ein beständiges Angedenken erhalten hat.

Heinrich Cornelius Agrippa ware einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, zu Cölln am Rhein, dahero er auch ihme seinen lateinischen Beynamen gegeben. Am 14. Sept. im Jahr 1486. (und nicht A. 1456. wie es in der Hallischen Bibliotheck (b) irrig stehet) oder jedoch nahe bey dieser Hauptstadt aus dem edeln Geschlecht derer von Nettesheim gebohren, wie er es selbst (c) bezeu-

 get,

(a) Tollii und Spizelii Schriften sind hievon bekannt.
(b) Im 2. Bande der Nachrichten auf der 320. Seite.
(c) Epist. 26. lib. 7. welche Sendschreiben er dem cöllnischen Stadt-Magistrat gewidmet.

get, daß er seinen Ursprung und Geburt von dem 4. Meilen von Cölln entlegnen ritterlichen Schloß hergeführet habe.

Von Jugend auf ward er in seines Vaterlandes Schulen unterrichtet, alsdann brachte er alle seine Jahre bis A. 1533. in auswärtiger Landen Erforschung zu, und wie aus gedachter Epistel erhellet, so er aus Bonn im letztgemeldten Jahr schrieb, „auch mit Verlust meines väterli„chen Erbgutes und freywilligen Elends hab ich mich im „Studiren, Soldatenleben, unterschiedenen Sprachen, „Sitten und Gewohnheiten Erfahrnuß vorbereitet, da„mit ich einstens dem Vaterlande nicht nur nothwendig, „sondern auch nützlich seyn möge. Wie oft aber bin ich in „eure Stadt gleich einem Ulysses, und meines Vaters „Hause gekommen, von niemanden erkennet, noch einen „auch unter Befreundten gefunden zu haben, welcher mich „begrüßte.

Nach Zeugnuß eines andern Sendschreiben (d) hatte er schon vorhero den Doctorat aus beyden Rechten, und in der Medicin, auch in der Weltweißheit erhalten, weiters sind seine eigene Worte: „Ich konnte mittelmäßig acht „Sprachen reden, in sechsen aber war ich so weit erfahren, „daß ich mit einem jeden nicht nur reden, und verstehen, „sondern auch zierlich peroriren, dictiren und übersetzen hab „können. Meine Voreltern haben von den alten österrei„chischen Fürsten in Niederland ihr Ansehen und Glücke „erhalten. In deren Fußstapfen mich bey Erzherz. Ma„ximilian einige Zeitlang unter den kleinern Secretarien „brauchen lassen. Alsdann hab ich in Welschlande im „Feldlager 7. Jahre unter ihme gedienet, wodurch mir „die Würde eines Goldritters zugekommen. Nach dessen „Ableiben suchte ich meinen Ruhm bey verschiedenen Für„stenspersonen in Italien, Spanien, Engelland, Frank-

„reich,

(d) Epist. 21.

„reich, bald im Feld, bald in freyen Künsten. Zu Dole in „Burgund lehrete ich offentlich die H. Schrift, weßhalben „mich dasige Lehrer A. 1509. in ihr Collegium aufgenom„men, woselbst ich überdieß mit einer Regentenstelle und „Besoldung versehen ward.„

Von Dole gieng er nach Engelland, und commentirte über des H. Pauli Sendschreiben; in der Ruckkehre nacher Cölln hielte er eine quodlibetische Rede, ja er war auch im Stande, theologische Vorlesungen über Reuchlini Buch de Verbo mirifico daselbst zu halten, und dergleichen Unterricht zu ertheilen. Er wollte sich auch nach Avignon begeben, h[illegible]t aber 1518. das ihm von der Stadt Metz in Lothringen aufgetragene Syndicat, und Amt eines offentlichen Redners vorgezogen.

A. 1520. gieng er mehrmal nach Cölln, alsdann nach Genf, in Hoffnung, daselbst ein aus der Medicin angesehenes Lehramt zu erhalten. Da ihm dieses fehlschluge, gieng er 1523. auf Freyburg in die Schweitz, in eben dieser Absicht Jahrs darauf nach Lion, allwo er vom K. Francisco dem I. ein Gehalt bekommen, und dessen Frau Mutter Margarethen Leibarzt geworden. Auch da glückte es ihm nicht, dahero ist er 1528. auf Antwerpen gewandert. 1529. wurde er von Henrico VIII. K. in Engelland, vom Kaiserl. Canzler, vom Prinzen zu Mantua, und endlich von der österreichischen Prinzeßin Margaretha beruffen, Dero leztern Schutz er sich gewidmet, und von welcher er die Würde eines Kaiserlichen Geschichtschreibers erhalten, worzu ihm die Historie de Coronatione Imp. Caroli V. und gleich darauf 1530. die Leichrede der vorbelobten Margaretha den Weg gebahnet.

Im gleich jezt ermeldten Jahr kam von seiner Feder das Buch de Incertitudine & vanitate Scientiarum, und unlängst darnach jenes de occulta Philosophia heraus, so zu Antwerpen und Paris erstlich gedruckt worden.

Wie es ihme mit beeden diesen Werken ergangen, wird hieunten bey Recensirung derenselben erwehnet. Dann er machte sich darinnen wegen unterschiedlichen Meynungen der Zauberey suspect, und lude sowohl des Kaisers, als der Gutgesinnten Haß über sich, also zwar, daß er keinen Heller aus seiner Würde eines Historienschreibers genossen. All Vorhergehendes hat von ihm Jos. Harzheim (e) aufgezeichnet, welches aber mit deme, was hinnach folget, aus Gottl. Jöcher (f) in mehrern Umständen nicht übereinstimmet. Dieser Lexicographus meldet also:

Nach Agrippä Wiederkunft aus Engelland begab er sich aufs neue zur Armee obgedachten Kaisers in Welschland, und blieb daselbst, bis er von dem Cardinal del santa Croce nach Pisa geruffen wurde, woselbst er als Theologus dem Concilio beywohnen sollte, obschon dasselbe keinen Fortgang hatte. Er lehrte hierauf die Theologie zu Turin, ingleichen zu Pavia, und lase daselbst über den Mercurium trismegistum, mußte aber 1516. von da entweichen, und er lebte eine zeitlang ohne Bedienung, bis ihm seine Freunde 1518. das Amt eines Stadtschreibers und Advocaten in Metz obermeldtermassen zuwege brachten.

Agrippa mußte sich aber nach 2. Jahren wiederum davon begeben, weil er theils wider die damals gemeine Meynung von den 3. Ehemännern der H. Annä geschrieben, theils auch ein Bauernmägdlein, welches der Zauberey wegen angeklaget worden, in seine Wohnung aufgenommen hatte. Darauf gieng er nach Cölln, und bald hernach auf Geneve, wo ihm aber die von dem Herzog in Savoyen gehofte Pension fehlschlug, sodann begab er sich in die Schweiz auf Freyburg, alldort die Medicin zu practiciren.

Und

(e) Biblioth. Coloniens. (f) Gelehrten Lexicon v. Agrippa. (Corn)

Und da er unlängst darnach von K. Francisco, wie oben erwehnet ist, zum Leibmedicus dessen Mutter erkiesen wurde, verlohre er ihre Gnade bald, weil er ihrem Verlangen nach aus den Regeln der Astrologie den künftigen Zustand von Frankreich nicht anzeigen wollte, sondern vielmehr dem Connetable von Bourbon, einem abgesagten Feind dieser Prinzeßin, alles Gute prophezeyete.

Demnach sahe sich Agrippa von jedermann verlassen, bekame aber wider Verhoffen entzwischen 1529. verschiedene ansehnliche Vorschläge, folgte aber den Ruff der Margarethen von Oesterreich Gouvernantin von den Niederlanden, und bekame zugleich den Titel eines privilegirten Historiographi, wie ebenfalls schon oben erwehnet worden, obschon er in dieser Qualität Nichts Schriftliches hinterlassen. Seine Feinde, sonderbar die Dominicaner-Mönche, welche er ziemlich in dem obenangezogenen Buch *de vanitate Scientiarum* verunglimpfet, brachten es 1531. dahin, daß er zu Brüssel in das Gefängniß gesteckt ward, wenn gleich aus seinen Briefen zu schlüssen, daß solches vielmehr Schulden halber beschehen sey.

Doch kam er gar bald wiederum los, und begab sich mehrmal in sein Vaterland, hielt sich auch A. 1534. zu Bonn auf, nachgehends wollte er gleichfalls noch auf Lion gehen, wurde aber aufs Neue in Verhaft gezogen; massen er wider mehrgedachte königliche Mutter etwas Anzügliches sollte geschrieben haben. Ohnerachtet dieß kame er auch damals wiederum mittelst seiner Freunden auf freyen Fuß, nachdem er heimlich die Flucht genommen, und wendete sich nacher Grenoble, allwo er A. 1535. in des Präsidenten Vachon Wohnung (andere wollen im dasigen Spital) und zwar in der katholischen Religion gestorben, dero Lehrsätzen er, das Verboth der Priesterehe, und des Mönchischen Leben ausgenommen, beständig gefolget, wiewohl ien wegen seiner Religion gestritten wird, dann *Delrio* und *Tannerus* behaupten, Agrippa sey reformirt gewesen.

Seine Natursgaben waren ganz besonder, und seine Erfahrenheit in allen Wissenschaften ungemein. Er hatte viele Sprachen gefasset, und keinen Theil der menschlichen Weißheit unberührt gelassen. Seine Beredsamkeit machte ihn bey jedermann, auch bey grossen Herren beliebt, und seine Erkenntniß in verborgenen Dingen zu einem Wunder seiner Zeiten. Obwohl diese leztere zu vielen Lästerungen seiner Feinden, und zum Verdacht der Schwarzkünstlerey Anlaß gegeben.

Was den Clerum, und die Religiosen betrift, so hat gewißlich Agrippa Liebe, Ehre, und Respect für selbige getragen, wie solches aus der Freundschaft mit verschiedenen Bischöffen, Ordensleuten, und andern wackern gelehrten Geistlichen erhellet. Hat er einen oder den andern bisweilen angestochen, so haben sie es mit Gewalt an ihn gebracht. Es gehet noch zu unsern Zeiten also her; wann es nach Geständniß unserer selbst eignen Glaubensgenossen dazumal nicht so unerfahren in Wissenschaften wäre bey der Geistlichkeit zugegangen, vielleicht seheten wir keine Ketzerey vor unsern Augen. Die Mißbräuche, so die Kirche Gottes jederzeit mißbilligte, waren bey vielen Simpeln groß, und die Ignoranz fast allenthalben nicht klein. (g) Was Wunder ist es denn, wenn je zuweilen einer das Maul verbrennet?

Uebrigens war unser Agrippa ein aufrichtiger, unerschrockener, und großmüthiger Mann, ein Feind aller Heucheley, und zum Umgange mit Gelehrten sehr geschickt; jedoch dabey etwas gar zu ruhmräthig, und stachlicht, wie er dann von einigen *Criticorum Tyrannus*, *vanissimus vanitatum effictor &c.* genennet wird. „Perinde pro ipso „fuisset, si allegasset Eulenspiegelium & Marcol- „phum,

(g) Consule orationem de Pastoribus ovium Christi, authore Georg. Wicelio, Presb. doctissimo, acerrimoque veritatis assertore 1537.

„phum, tam authenticus ille mihi Theologus & „Christianus est.„ schreibt von ihm Barthold. Nihusius. (h) Seine Bücher sind etlichemal zu Lion gedruckt worden, worinnen Agrippa sich eine unendliche Wissenschaft aller sowohl geist- als weltlichen Dingen beurtheilen zu können beygemuthet, aber mit einer unzeitigen, ungleichen, und unglücklichen Bemühung, dann sie sind unter die erste Gattung der verbothenen Bücher mit Rechten von der Kirche verworffen worden; (i) ja der Mönchen Haß hat ihne als einen der größten Ketzer in diesen Indicem zu versetzen, bey dem Römischen Stuhl nicht nachgelassen.

Conr. Gesnerus (k) recensiret fast alle Agrippens Schriften, und sezt bey einigen die in den Vorreden befindlichen Worte selbst hinzu, leztens aber giebt er ihm dieses unverdiente Lob: „Hic author in plerisque „Romanæ Ecclesiæ consentit, in multis dissentit, „authoritati ipsius derogans, nuptias Sacerdotum „suadens, imaginum omnem usum taxans, recen„tiorum Theologorum, ut Scoti, Thomæ de Aqui„no scripta rejiciens, in quibusdam parum constans, „nec ausus animi sententiam proferre.„

Daß man sich unterstunde, Agrippam für einen Zauberer auszugeben, ist sich nicht zu verwundern; hat man doch diese Beschuldigung auch wohl einem Alberto dem grossen, Joanni Trithemio, und mehr andern geistreichen Männern aufgebürdet, welche nichts weniger als ein solches Handwerk getrieben. Jene welche schlimm und verächtlich von dieser Männer sowohl als Agrippä Werken sprechen, verstehen es nicht, und die abergläubischen Leute machen einen wohl in Wissenschaften gegründeten Kopf

(h) De Invocat. Sanctor c. 2. q. 3. apud Gerhardi Tom. I. confess. cathol.
(i) Harzheim l. c. ex Foppenii Biblioth. Belg.
(k) In Biblioth. scriptor. univ. p. 308.

Kopf alsogleich entweders zum Ketzer, oder Zauberer, ja gar zu einen Atheisten, wenn sie deren Lehrsätze nicht begreiffen können.

Was Paul. Jovius (l) von Agrippä schwarzen Hund erzählet, dessen er sich bey seinen Zauberhändeln bedienet, und welchen er *Monsieur Dæmon* genennet, ist von Wiero sattsam widerlegt worden; (m) Als welcher Agrippam gekennet, und erfahren, daß es ein natürlicher Hund gewesen. -- Aber kurz vor seinem Ende, nachdem er ihm das necromantische Halsband abgenommen, von sich gelassen haben soll, da sich dann derselbe in den Fluß Saone zu Grenoble gestürzet, ~~ist von Wiero &c.~~ wie dann auch Naudæus (n) und Bayle (o) diese Beschuldigung von ihm ablehnen. Deren ersterer folgende Zeilen beyleget: „Agrippa a Carolo V. Imp. a Principibus item „ac Proceribus Pontificiis ad honores varios, immo „ad professionem theologicam in Academia Dolana „& Ticinensi promotus est, ad quam nulli nisi Ca- „tholici admittebantur. Insuper favet ei Papa, „Rex Angliæ, Cardinales, & Episcopi, ut etiam a „Cardinale S. Crucis assumptus fuerit tanquam au- „xiliaris in Concilio Pisano.„

Daß Agrippa ein Kunstrichter gewesen, welcher das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wußte, ist aus seinen Schriften zu erkennen, und wer eine gesunde Crisin besitzet, dem kann es ohne gründlichen Beweißthümern nicht fehlen. Die wahre Kritick ist keine schulfüchsische Buchstäblerey, kein unendlicher Kramm von zusammengeschriebenen Druck- und Schreibfehlern, kein übelverdauetes Bücherlesen, kein wüster Haaffen unzähliger Allegationen, und fremder Meynungen von einer verderbten

(l) In Elogiis p. 121. (m) lib. 2. de præstigiis dæmon. c. 5. (n) In apolog. c. 15. (o) Dictionarium Hist. &c.

ten Stelle in hebräisch- und griechischen Büchern, sondern vielmehr eine Philosophie von freyen Künsten.

Ein Criticus ist nach Gottschedens (p) Beschreibung ein Gelehrter, der die Regeln der freyen Künsten philosophisch eingesehen hat, und also im Stande ist, die Schönheiten und Fehler aller vorkommenden Meisterstücke vernünftig zu prüfen, und richtig zu beurtheilen.

Das critische Principium ist die Empfindung der Wahrscheinlichkeit, wie man bey den critischen Verbesserungen weiter nichts als eine Wahrscheinlichkeit haben kann. Derjenige, so nach Beschaffenheit seines Zustandes sich in der Critick umsehen will, muß eine gute Sprachwissenschaft, eine Erkänntniß der alten geschriebnen Bücher besitzen, und in der Logick, sonderbar in der Lehre von der Wahrscheinlichkeit nicht frembd seyn. Gründet sich seine Bemühung auf ein gut critisches Naturell, so wird er desto glücklicher seyn. Doch muß er sich vor der critischen Pedanterey und Markschreyerey (Charlatanerie) in Acht nehmen.

Henr. Stephanus hat die wunderliche Sorgfalt der Criticorum (q) durchgezogen, es sind auch sonst hie und da stachlichte Schriften wider dieselben an Tage gekommen. Unter den Alten hat sie Lucianus angegriffen, unter den neuern ist von Lipsio eine Satyra Menippæa, *Somnium* genannt, auf sie gemacht worden. Matanasius aber macht allen Satyren wider die Criticker den Preiß streitig. Mencke hat ihnen auch eine gar artige Gesätzpredig (r) gehalten. Wird ein Liebhaber der Critick diejenigen, welche Regeln davon gegeben, mit Bedacht lesen, so wird diese Bemühung nicht ohne Frucht seyn. Dahin gehört Scioppii, Clerici ars critica, Heumanni Parerga critica, P. Honorii a S. Maria Ord. Carmel. Animadversiones criticæ, ein sehr gelehrtes Werk, und mehr andere.

Son-

(p) Critische Dichtkunst. (q) Epist. de statu typographiæ suæ. (r) Declamat. de charlataneria Eruditorum.

Sonsten wird Agrippa von einigen des Scepticismi verdächtig gemacht. Man verstehet durch diesen denjenigen Zustand des Gemüths, da ein Mensch den Grund der Gewißheit in Erkanntniß der Wahrheit umstosset, und daher auf einen unvernünftigen Zweifel gerathet. Agrippa hat vieles mit Grund in der menschlichen Gelehrsamkeit getadelt, grosse Thorheiten und Eitelkeiten bemerket, in vielen aber ist er zu weit gegangen, welches vermuthlich daher gekommen, daß er keine bessere als die scholastische fand; und weil er damit seinen Appetit nicht stillen konnte, so verwarfe er mit allen die menschliche Gelehrsamkeit, und meynte, man sollte allein bey dem Wort Gottes bleiben, welches die rechte Gewißheit hätte.

Viele wollen ihm das Wort reden, und führen zu seiner Vertheidigung an, daß er sein Werk *de Incert. & vanitate Scient.* nicht im Ernst, sondern nur, um sein Ingenium sehen zu lassen, aufgesezt habe. Es folget auch nicht, daß derjenige, welcher die menschlichen Wissenschaften tadelt, oder auch selbige verwirft, ein Scepticus sey. Man muß sehen, aus was für einen Grund dieses geschiehet. Dann thut man solches deßwegen, weil man sich einbildet: man könne mit der menschlichen Vernunft nichts gewisses erkennen, so zeiget dieses einen sceptischen Geist an; vielleicht aber tadelt einer die menschlichen Wissenschaften, weil sie durch die menschlichen Schwachheiten so verderbt aussehen.

Wahr ist es, man hat unnüze Wissenschaften, welche zur Beförderung der Ehre Gottes, und der Menschen Glückseeligkeit nichts beytragen; wohin das Nativitätstellen, die Geomantie, die Chiromantie, Traumdeuterey, und dergleichen gehören; Wer sich darauf leget, versündiget sich, indem er niemanden damit nuzen kann, und also seine Zeit übel anwendet. Mit solchen Dingen muß man diejenigen Wissenschaften nicht vermengen, welche an

sich selbst nützlich, durch die Fehler der Menschen aber unnützlich und eitel werden. Welchen Unterschied Agrippa nicht genug in Acht genommen, dann er wirft die nützlichen und unnützlichen Studien in eines zusammen, und trägt bey Abhandlung der nützlichen Künsten kein Bedenken, dasjenige, was als Febler der Menschen, so sie mißbrauchen, anzusehen sind, den Künsten und Wissenschaften selbst beyzumessen.

Wer die merkwürdige Geschichte dieses Agrippä vollständig zu haben verlanget, der kann sich in beygehender Liste der Scribenten nach Belieben umsehen. Sie sind nebst den schon allegirten:

Jacobi Bruckers Histor. crit. Philos. Tom. 4. pag. 386. 451.

- - - Fragen aus der philosophischen Historie vom Anfang der Welt 2c.

Jo. Georg. Schelhorn Amœnitates literariæ Tom. 2. p. 553. 596. sub Titulo: Analecta de vita, fatis, moribus & scriptis Henr. Corn. Agrippæ.

Pauli Freheri Theatrum P. 3. p. 1221.

Jos. Simleri Epitome bibl. Gesneri.

Henr. Pantaleonis Prosopographia virorum.

Melch. Adami Vita germanorum Medicorum p. 20.

Niceron Memoires Tom. 17. p. 1. - 22. und Tom. 20. p. 104.

Reimmanns Einleitung in die Histor. literar. Vol. 3. p. 168.

Kraussen Bücher-Historie Tom. 1. p. 110.

Fränkische Acta Eruditor. in der 1. Sammlung p. 59.

Der unpartheyische Bibliothecarius von der 154. bis 159. S.

Thom.

Thom. Crenii Animadverſ. Philolog. P. 2. p. 13.

Bayle Dictionarium Hiſt. crit. handelt von Agrippa weitläuffig, und widerlegt denſelben wegen dem ihme angedichteten Laſter der Zauberey wider Paulum Jovium, Andr. Thevet. Mart. Delrio, Caſp. Schottum, Jo. Frid. Mayers Evangel. Kirchenengel p. 390. und Nicol. Weislinger in ſeinen Merkwürdigkeiten 4. Theil S. 350.

Recenſion
einiger renomirten Bücher deſſelben.

Ehebevor wir unſern Leſern die ganze vollſtändige Sammlung aller Agrippiſchen Schriften unter einer hinlänglichen Recenſion vor Augen legen, hat uns nicht für undienlich angeſehen, drey deſſen fürnehmſte darunter begriffene Werke voranzuſchicken, und zwar wird das erſte Werk für das beſte gehalten, welches öfters, gleichwie das anderte, jedoch mehrentheils verſtümmelt, gedruckt worden.

I.

Henrici Cornelii Agrippæ ab Nettesheym, ſplendidæ Nobilitatis Viri, & armatæ militiæ Equitis aurati, ac Utr. Juris Doctoris, S. Cæſ. Maj. a Conſiliis, & Archivis judiciarii, De Incertitudine & Vanitate Scientiarum & Artium, atque excellentia Verbi Divini Declamatio.

Nihil ſcire, feliciſſima vita.

In fine operis. Joannes Grapheus excudebat Anno a Chriſto Nato MDXXX. Menſe Septembri. Antverpiæ. Erſte und höchſtrare Ausgabe.

Ihre

Ihre Würklichkeit ist in Hamburgischen Berichten de A. 1739. auf der 496. Seite in Zweifel gezogen, eben daselbst aber auf der 610. S. von Opiz, und 1741. S. 332. vom Noodt bewiesen worden. Die theologische Facultät zu Paris hat dieses Buch am 2. Merz 1531. zum Feuer verdammet. Die zwote Edition de 1531. bey Euchar. Agrippinas, und überhaupt alle noch unverstümmelte Ausgaben desselben, zu Cölln in eben leztermeldtem Jahr bey Melch. Nooesian. Antwerpen e. a. 1532. ohne Namen des Orts und Druckers, zweymal, 1536. auch zweymal, und 1539. alle in octava forma. Desgleichen die Italiänische Uebersetzung in Venezia 1549. und 1552. daselbst werden gleichermassen für sehr rar gehalten.

Man hat auch Französ- Englische, und Holländische Ubersezungen davon, von der leztern heißt es auf der 91. Seite, sie sey von einem Ungenannten zu Rotterdam 1661. gedruckt. In der königl. Bibliotheck zu Londen aber ist eine Version, welche J. Ondoan zu Harlem 1651. ebenfalls in oct. herausgegeben.

So schäzbar und selten also die ersten Ausgaben dieser Schrift sind, welche Schelhorn (a) anführet, und woselbst eine lesenswürdige Observation über dieses Werk angetroffen wird, so elend und schlecht ist die folgende Edition mit der Aufschrift:

„H. C. A. ab Nettesh. de Incert. & Vanit.
„Scientiar. Declamatio invectiva, denuo ab auctore
„recognita, & marginalibus annotationibus aucta,
„Capita tractandorum totius operis sequentes in-
„dicant pagellæ. A. MDXLIII. in oct.

De Scientiis in generali. De Poesi.
- literarum elementis. - Historia.
- Grammatica. - Rhetorica.

(a) Amoenit. literar. Tom. 2. p. 513. - 5 9.

De Dialectica.
- Sophistica.
- Arte Lullii.
- - - memorativa.
- Mathematica in genere.
- Arithmetica.
- Geomantia.
- Aleatoria.
- ſorte Pythagorica.
- Muſica.
- ſaltationibus & choreis.
- gladiatoria.
- hiſtrionica.
- Rhetoriſmo.
- Geometria.
- Optica.
- Pictura.
- ſtatuaria & plaſtica.
- ſpecularia.
- Coſmimetria.
- Architectura.
- metallaria.
- Aſtronomia.
- Aſtrologia judiciaria.
- divinationibus in genere.
- Phyſiognomia.
- Metopoſcopia.
- Chiromantia.
- Aruſpicio.
- ſpeculatoria.
- ſomniſpicia.
- furore.

De Magia in genere.
- - - naturali.
- - - mathematicali.
- - - venefica.
- gœtia & necromantia.
- Theurgia.
- Cabala.
- Præſtigiis.
- Philoſophia naturali.
- Principiis.
- de Mundo.
- Anima.
- Metaphyſica.
- morali Philoſophia.
- Politica.
- Religione in genere.
- Imaginibus.
- Templis.
- Feſtis.
- Cæremoniis.
- Magiſtratibus Eccleſiæ.
- ſectis monaſticis.
- arte meretricia.
- - - lenonia.
- - - mendicitate.
- Oeconomia in genere.
- - - privata.
- - - regia ſive aulica.
- Nobilibus aulicis.
- plebeis aulicis.
- mulieribus aulicis.
- Mercatura.
- Quæſtura.
- Agricultura.

De

De Paſtura.
- Piſcatione.
- venatione, & aucupio.
- arte militari.
- Nobilitate.
- arte heraldica.
- Medicina in genere.
- - - operatrice.
- Pharmacopolia.
- Chirurgia.
- anatomiſtica.
- veterinaria.
- diætaria.
- arte coquinaria.
- alchymiſtica.
De Jure & Legibus.
- - - Canonico.
- Arte advocatoria.
- - - Notariatus, & Procuratoria.
- Juris prudentia.
- arte Inquiſitorum.
- Theologia ſcholaſtica.
- - - interpretativa.
- - - prophetica.
- Verbo Dei.
- ScientiarumMagiſtris.
Ad Encomium aſini digreſſio.

Von dem Jnnhalt dieſes Werks weitläuffig zu handeln, haltet man für überflüßig, da daſſelbe auch in neuern Zeiten oft aufgelegt, auch ſogar ins Teutſche, wiewohl auf eine ſchlechte Art, überſezt worden iſt. Die Urtheile derer Gelehrten fallen gröſtentheils dahin aus, daß ſie daſſelbe einem jedem ſeiner Nutzbarkeit wegen anpreiſen, wovon die oben angezogene Schriftſteller bey dem Leben dieſes Verfaſſers nachzuſehen ſind. Doch macht Reimman (b) denſelben um dieſes Buches willen zum Zweifler, obſchon Agrippa keine andere Abſicht gehabt, als eine recht beiſſende Satyre zu ſchreiben, dahero er auch dieſe Abhandlung in der Zuſchrift an den hochangeſehenen Mann Auguſtinum Furnarium, einem Burger zu Genf, ſelbſt eine *Declamationem cynicam* nennet, und ſich ſelbſt mit einem Hunde vergleicht.

Das Schickſal iſt hart, welches dieſe Edition ausſtehen müſſen. Schelhorn hat uns ein weitläuffiges Verzeichniß derjenigen Stellen geliefert, die man aus die-

 ſem

(b) Catalog. Biblioth. p. 1117.

sem Werk wegzulassen für gut befand; doch fehlen in dieser Ausgabe noch mehrere. Wir wollen davon nur ein Beyspiel anführen. Das 25. Capitel de statuaria & plastica endiget sich mit diesen Worten:

„Rursusque ab initio omnia & singula diligen„ter examinemus, mox in ipsa fronte sese offert „cucullatus diabolus, ille videlicet, qui erat Chri„stum tentans in deserto. Gavisus sum plurimum, „reperisse me in picturis, quod hactenus nequivi „in literis.„ In andern Editionen folgen noch diese Zeilen: „Diabolum scilicet fuisse primum cucullæ „authorem, a quo deinceps cœteri Monachi & Fra„tres hanc sub diversis coloribus mutuarunt, aut „forte velut hæreditarie sibi relictam acceperunt.„ Eben diese Worte stehen auch in der Edition, dero wir in folgender sogleich gedenken werden.

Jene Cöllnische Ausgabe de A. 1531. wovon oben gemeldet ist, hat nach den Worten: *Declamatio invectiva*, nachstehende: *Qua universa illa sophorum gigantomachia plusquam herculea impugnatur audacia, deceturque, nusquam certius quicquam perpetui & divini, nisi in solidis eloquiis, atque eminentia verbi Dei latere.*

Unter dem Titel stehet Agrippä Brustbild, welches auch andern dessen einzeln Werkgen vorgedruckt, und sonst anderwärtig, deßgleichen bey Nicol. Reusnero (c) anzutreffen ist. Uebrigens ist diese unpaginirte Auflage sehr rar, jedoch weit zerstümmelter, als die Lioner Edition, von welcher an seinem Ort hieunten ein mehrers.

Die allzugrossen Grübler in der Kritick müssen zu Aggrippä Zeiten noch nicht sehr Mode gewesen seyn, sonst wurde er ihrer nicht also geschonet, und von ihrem lächer-

(c) Icones sive Imagines virorum litteris illustr. argentor. 1590. p. 78. Es ist das nämliche, welches hier vornen am Titelblat zu sehen.

lächerlichen Fleiß mehr gesagt haben, als in dem Capitel de Grammatica befindlich ist. Erst nach der Hand sind sie dann und wann angepackt worden.

H. C. A. ab Nettesh. &c. de Incertit. & van. scientiar. Declamatio invectiva ex postrema Authoris recognitione. Coloniæ apud Theodorum Baumium sub signo arboris A. MDLXXXIV.

Der Vorzug dieser Ausgabe gegen der vorstehenden ist darinn begriffen, daß sie vollständiger als die vorige, dahero sie den neuen Ausgaben völlig gleich zu achten. Die in beeden Editionen auf dem Titel gegebene Versicherung, daß der Verfasser dieses sein Werk aufs neue übersehen und gereiniget habe, ist nichts anders als ein offenbarer Betrug, wodurch man die eigenmächtig übernommene Verstümmlung beschönigen wollen.

Weiters ist in den Anmerkungen über Heumanni Viam ad Histor. Literar. (d) folgender Rath angemerkt: „Man sollte Agrippä Buch *de Vanit. Scient.* mit Allegatis versehen, und vermehrter drucken lassen, auch Anmerkungen beyfügen. Das Buch hält zwar viel merkwürdiges in sich, wenn schon die Schlüsse nicht allzeit richtig sind. Welche schlimm und verächtlich davon sprechen, verstehen es nicht; abergläubische Leute, und die von ihm verachteten Mönche halten ihn unverdient zum Zauberer, und Atheisten.

Samuel Sorbiere, ob er wohl sonst nichts von Agrippä Schriften hält, so lobet er doch diese Satyram *de vanit. scient.* Daß Agrippa in allen Wissenschaften vieles prästiret, und sich bald als einen Theologum, bald als einen Jureconsultum, bald als einen Medicum, bald als einen Philosophum und Historicum aufgeführet, ist bekannt. Dahero er, wie Morery anmerket *sui seculi trismegistus* genennet worden.

(d) Von Gottlob Stoll 1708. zu Jena herausgegeben, wie auch in seiner Histor. der Gelehrs.

Die zu Lion A. 1600. gedruckte Edition dieses einzeln Werkes ist ebenfalls obgemeldtermassen sehr castriret. z. E. de arte lenonia c. 64. sind in derselben diese Worte ausgelassen: „Jam vero etiam lenociniis militant. - „gloriatum in convivio quemdam Episcopum, ha- „bere se undecim millia sacerdotum concubinario- „rum, qui in singulos annos illi aureum pendant.„

Es soll dieses eines von Agrippä besten Büchern seyn, darinnen er die gemeinen Irrthümer und Thorheiten in allen Ständen, sonderbar der Gelehrten, frey anzeiget, und anbey den Ausspruch giebt: *Nihil scire, felicissimam vitam esse.* Worüber ihm aber nicht nur K. Carolus V. selbst soll ziemlich ungnädig geworden seyn, sondern sich auch die Gelehrten sehr offendirt befunden haben.

Joachim. Camerarius nennet es *insulsissimum scriptum,* Casaubonus hielt auch nicht viel davon, doch recommendirt er es um deßwillen, „quod Pontificius de „erroribus Pontificiorum multa præclare disputet.„ Weil nun Agrippa die Clerisey sehr darinnen angreift, machte sie ihm die nachstehende Inscription, welche sie ihm als eine Satyre anstatt eines Grabmals aufgesezt, und dieser Lioner Ausgabe (f) am Ende angehänget ist.

Inter Divos nullos non carpit Momus.
Inter Heroas monstra quæque insectatur Hercules.
Inter dæmones Rex Erebi Pluto irascitur omnibus umbris.
Inter Philosophus ridet omnia Democritus.
Contra deflet cuncta Heraclitus.
Nescit quaeque Pyrrhias.
Et scire se putat omnia Aristoteles.

Con-

(f) Wie der schon 1532. ausgegangenen Edition.

Contemnit cuncta Diogenes.

Nullis hic parcit AGRIPPA.

Contemnit, ſcit, neſcit, flet, ridet, iraſcitur,

Inſectatur omnia.

Ipſe Philoſophus, Dæmon, Heros, Deus, & omnia.

Den Namen Agrippa haben ihm einige wegen ſeinen podagriſchen Schenkeln oder Fußgeſtelle ausgelegt, auch anagrammatiſch alſo verwechſelt:

HENRICUS CORNELIUS AGRIPPA.

Heu! argui˙, non parcis pii Cleri.

Uebrigens weilen mir die teutſche Ueberſetzung dieſes ſo berüchtigten Buches bishero nicht in die Hände gerathen, und jedennoch ſehr begierig wäre, die ſonderbar mit poetiſchen Fabeln häuffig verſehene Vorrede deſſelben einzuſehen; alſo will ich es ohne Anſtand wagen; ob mit meinem ſchwachen Kiel im Stande ſey, ein der darinn enthaltenen hochtrabenden Schreibart ähnliches Muſter gegenwärtig niederzuſchreiben, und denen hiedurch alles beſchnarchenden Kunſtrichtern eine Unterhaltung zu geben.

Heinrich Cornelius Agrippa an den Leſer.

Wird es Dir nicht, geneigter Leſer, als eine zwar heldenmüthige, aber ziemlich verwegene, und ſchier dem Hercules angemeſſene dieſe meine That fürkommen, daß mich unterfange, wider die geſamte Rieſen Parthey aller Wiſſenſchafften und Künſten die Waffen zu ergreiffen, und alle jene Baumſtarke Nachgrübler auf den Plaz herauszufordern?

Es werden gegen mich auffſtehen: Der ſtolze Hochmuth von Schullehrern, der Licentiaten Geſchicklichkeit,

das Ansehen der freyen Künsten Lehrmeistern, das Unternehmen der untern Schul Collegen, die Mißgunst aller Scholasticker, und die Zusammenverschwörung der Maschinenkünstler; welche, wann ich würd erlegt haben, sollte es nicht soviel seyn, als mit der Streitkolbe den Nemeischen Löwen tödten, die Lerneische Schlange mit Feur hinrichten, das Erimantische Schwein umbringen, die im Menalischen Forst göldene Gewehhe tragende Hirschkuhe fangen, die Stymphalischen Vögel in den Wolken mit Pfeilen durchstechen, den Antäum zwischen den Armen erdrucken, im Weltmeere Säulen sezen, den dreyköpfigen Geryon überwinden, im Riesengefecht den Achelaus bezwingen, die Pferde des Diomedes hinwegkappern, den Höllenhund an der Ketten gebundener führen, die göldne Aepfel im Hesperischen Garten rauben, und dergleichen Thaten mehr, welche vom Hercules mit grosser Mühe und nicht geringer Gefahr ausgeübet worden, verrichten? Allermassen es keine geringe, und der grösten Gefahr ausgestellte Arbeit ist, diese Abentheuer, die Schulen der Gelehrten, und Fechtpläze derselben zü Boden legen.

Denn ich sehe es schon zum voraus, was für ein blutiger Kampf, und ein Gefahrvoller Krieg mir nahe bevorstehe, da ich mit einer so mächtigen Armee der Feinde umzingelt bin. Ach mit was Rüstgezeugen werden sie mich bestürmen, mit was Unternehmungen anfallen, wie schimpflich werden sie mich verfolgen!

Es werden mir anfänglich die lausigen Schulmeister widersprechen, und mit ihren Wortfüchsereyen aus Agrippa einen podagrischen Namen anhängen; Die tolle Dichter mit ihrem Reimengezeug für einen Momus, oder Aesopischen Bock durchhecheln; die Lappalien-Krämer, oder Gesch chtskündiger über den Pausanias und Herostratus entweyhen; die großsprecherische Redner mit zornigen Augen, erschröcklichem Gesicht, hochtrabenden Worten, und grau-

grausamen gauckleriſchen Geberden mich der Vergreiffung wider die Obrigkeit, oder des Hochverraths anklagen; die ſeltſame Gedächtniß Nachrichter das Hirn mit Masquen betäuben; die ſtreitſüchtige Diſputanten unzählige Pfeile der Schlußreden auf mich abfliegen laſſen; die zweifelhafte Plauderer mit ihren unauflöslichen Knoten der Wörter gleichſam als mit einem angeworfenen Zaum Ohren und Mund verſtopfen.

Der ungeſchliffene Lulliſte mit abgeſchmacken Worten und Fehlern wider deren Ordnung den Kopf bethören; die gottloſe Mathematicker aus Himmel und Erden vogelfrey machen. Die alle Sonnenſtäublein auseckſlende Rechenmeiſter werden mich zu Bezahlung fremder Schulden durch die aufgehezte Wucherer zwingen; der hartnäckige Würfelſpieler zu den Galgen treiben; der durch die Looſe wahrſagende Pythagoriſte unglückliche Zahlen beyrechnen, der aus der Erden weißagende Tüpfler wird mir Keichen, Trübſale, und unglückliche Deutungen vorwerfen.

Die vielthönende Muſicanten werden mich auf den Scheidewegen bey dem Pöbel beſingen, und mit ihren knarrenden übelgeſtimmten Trompeten der Fußbecken und Schüſſelgeräuſche mehr als auf der Hochzeit eines zweybeweibten toll machen; die ſtolzen Matronen von ihren Tanzböden ausſchlüſſen; die ſchmeichlende Fräulein kein Mäulgen geben, die plauderhafte Dienſtmägde als ein tanzendes Kameel ausrauſchen; der Comödiant auf mich ein ſchändliches Trauerſpiel aufführen; der hundertjährige Fechter links und rechts auf mich ſtoſſen.

Der verwirrte Feldmeſſer mit Triangeln, und viereckigen Zirckeln als wie einen mit Gordiſchen Knöpfen verwickelten gefangen nehmen; der eitle Perſpectivmacher mich als einen Affen, ja ungeſtalter als Therſites geweſen, vorſtellen; die umſchweiffende Abmeſſer der Welt bis über

die Sauromaten, und das Eismeer verbannen; der Dädalische Baumeister mit unterschiedlichen Machinen heimlich unterminiren, und in unwahrgenohmene Irrgärten zu wandern zwingen; der unterirrdische Bergknappe zum Gold-Erz graben verdammen; die verderbliche Sterndeuter mit dem Strang bedrohen, und mit einem hinfälligen Schwindel den Himmel zu besteigen verhindern.

Die bedrohende Weissager werden mir alles Ubel prophezeyen, der ungestümme Gesichtsdeuter als einen Untüchtigen zu den Liebeswerken verläumden, und der wahnwitzige Stirngrübler einen eigensinnigen Stockfisch aus mir machen; der Weissager aus der Hand alles verkehrt und böse auslegen; der Wahrsager aus dem Eingeweide der Thiere einen traurigen Ausgang vorsagen; der wunderliche Thurnwächter Donner und Bliz auf mich schicken; der dunkle Traum-Ausleger mit nächtlichen Poltergeistern erschröcken; der wütige Prophete mit einer zweifelhaften Offenbahrung betrügen; der abentheuerliche Schwarzkünstler als einen andern Apulejus oder Lucianus in einen, nicht aber goldenen, sondern vielleicht stinkenden Esel verwandeln; der schwarze Polterer mit Gespenstern und Geistern verfolgen.

Der Gottslästerliche Theurge wird sein Haupt gegen mich in die unreinen Pfüzen verschwören, die abgemergelte Kabalisten über mich fluchen; der altweibische Taschenspieler einen unköpfigen oder verschnittenen aus mir aufstellen. Die zanksüchtige Weltweisen mit ihren strittigsten Meynungen nicht einstimmen, und es werden mich die pythagorische Markschreyer zwischen einen Hund und Crocodil wanderend machen; die bißige und wüste Cynicker in ein Faß oder Grab einsperren; die pestilentialische Akademicker mir ein Weib zu geben anrathen; die Epicurische Schlemmer mit einem Rausch aufreiben; die gottlose Peripateticker meine Seele peinigen, und vom Paradieß

dieß ausschlüssen; die ernsthafte Stoicker nach geraubten menschlichen Anmuthungen in einen Kieselstein verwandeln; die windmacherische Metaphysicker mein Gemüthe mit solchen demogorgonischen Sachen, welche nirgends sind, noch werden seyn, umkehren.

Die raisonirende Sittenlehrer werden mich in hundert Tabellen eintragen, der politische Gesazgeber die Schankungen untersagen; der wollüstige Fürst den Hof verbiethen; die aufgeblasene Hofherren von ihren Tafeln wegjagen; der unverständige Pöbel von Gassen zu Gassen mit Schandworten betrüben, der erschröckliche Tyrann und Wüterich in den glüenden Ofen des Phalaris verschmelzen lassen; die aufrühreriſche Aristokraticker in das Elend schicken; der ungestümme Volkshauffen, und vieler Köpfen böses Thier werden mich unangehört in das Verderben reissen, und jedes bedrangte gemeine Wesen einer Verrätherey bezüchtigen.

Die geizige Pfaffen werden mir den Altar verbiethen, die mit den Gugelkappen verhüllte und ehrenrühriſche Gleißner von dem Doctor Pulte abtreiben; die vollmächtige Bischöfe meine Sünden dem ewigen Feuer vorbehalten; die geschleckige Hurenweiblein die französische Pocken androhen; der räuberische Hurenwirth, und die besoffenen Kuplerinen den Beutel fegen; die geschwürige Bettelmönche von Spitälern ausweichend machen; die umschweifende Terminanten rasende Hundsbisse versetzen, und von ihrer Ablaßkrämerey ausschlüssen.

Es wird mich der untreue Hauswirthschafter mit der Fleischbank überschulden; der Gottslästerliche Schifmann in den Würbel und Strudel einführen; der gottlose Kaufmann mit Wucher verpfändeten aufzehren; der diebische Rentmeister seinen Sold zusammenschrappen; die unfreundlichen Bauersleute von ihren angenehmen Gärten

ten ausbiethen; die müßige Schäfer denen Wölfen verpfänden; der auf dem Wasser herumstreichende Fischer den verborgenen Angel legen; der Geschreymaulige Jäger Hunde und Stoßvögel auf mich ablassen; der waffenmüthige Soldat ausrauben; der gepurperte Adel mich aus ihrer Ordnung nehmen, die mit Wappenröcken bekleidete Herolden von ihren Ahnentafeln abreissen, und anstatt eines Thurnierers fur einen Bauernschmied ausschreyen.

Die Aerzte werden mich mit Unrath von Harn und Koth, so von einem Menschen oder Thiere gehet, begiessen, aus welchen der geschwäzige Logicker, welcher von der Krankheit disputiret, ein frühzeitiges Mittel abziehen wird, und der verwegene Empiricker mit einem zweifelhaften Experiment der gewissen Todesgefahr aussetzen; der betrügerische Methodiste wird mit Verlängerung der anzuwendenden Arzney-Mittel die Krankheit zu seinem Vortheil hinausziehen; die schmutzige Apotecker mit Klystiren aussaugen; die knabenschänderische Wundärzte meinen Zähnen und Testiculn nachstellen, die grausame Zergliederer mich begehren voneinander zu spalten; der unsaubere Roßarzt in den Nothstall einhalftern, und mit Kutschermäßigem Staube die Augen verblenden; der verführerische Tischdiener aushüngern, der durstige Koch eine ungeschmalzne Suppen zu essen aufdringen; der verschwenderische Goldmacher von Reichthümern entsetzen; und von ihren Schmelzöfen abweisen.

Die unüberwindliche Juristen und Rechtsgelehrten werden mich mit ihren weitaussehenden Glossen überfallen, die hochmüthige Formularisten für einen Beleidiger der Majestät anklagen, die stolze Canonisten mit erschröcklichen Verwünschungen in den geistlichen Bann werffen: die zauberische Advocaten mit 6000. Schmähungen bedrohen; der schlaue Sachverwalter wird es mit dem Widersacher halten; der zweifelnde Notarius das Falsche

vor

vor dem Wahren unterschreiben, der unerbittliche Richter dieser Sache halber mich verurtheilen, und wie sie es nennen: zu den Aposteln appelliren, versagen; der herrschsüchtige Erz-Canzleyschreiber wird das Rescript im Stich lassen; die hartnäckige Gottesgelehrten werden mich verketzern, oder zu ihrer Abgötterey zwingen wollen, unsere ernsthafte Lehrmeister werden zu einen Widerruf schreyen, und die Sorbonnischen Atlanten mit ihren grossen Petschaften in die Acht erklären.

Siehe nun, mein Leser, was ich für Gefahren unterworfen bin; diesen Stürmen und Anläufen aber auszuweichen, ist jedennoch eine Hofnung, wenn Du nur jetzo nach abgelegten Neid mit aufrichtigem Gemüth zur Wahrheit, dieses Werk zu lesen, Dich wirst vorbereitet haben.

Uber dieses habe ich für mich zur Beschützung das Wort Gottes, welches ich mir unerschrocken als einen Schild entgegen setze, und wenn es vonnöthen, da ich für dassellige so grosse Feinde an mich gehetzet habe, gern unterliegen will, ehe ich solches verlasse. Ich will auch, daß Du wissest, daß ich dieses alles nicht, durch Haß, Hochmuth, Betrug, und Irrthum eingeführt, geschrieben, noch mich eine Gottsrauberische Begierde, noch leichtfertiger Stolz dazu angetrieben, sondern aus einer gerechtesten und wahren Ursache: weil nemlich sehe, daß sehr viele von menschlichen Künsten und Wissenschaften also insolente und aufgeblasen sind, daß sie den Ausspruch der Heil. Schrift, und die canonischen Glaubensbücher des Heil. Geistes (weilen dieselbe an Zierlichkeit der Worte, Stärke der Schlußreden, und nachahmenden Uberredungen Mangel haben, sondern einfältig in Ausübung der Tugend, und aufrichtigem Glauben gegründet sind) derohalben als abgeschmackt und ungelehrt, nicht nur verschmähen und verwerffen, sondern überdieß gleichsam mit Verachtung anfeinden.

Denn

Denn wir sehen schon einige, obschon sie für fromm wollen gehalten seyn, und sich auf die christliche Gesätze steiffen, denen Aussprüchen der Weltweisen mehr Glauben beylegen, als denen heiligen Propheten, Evangelisten, und Aposteln; da jedoch diese von jenem himmelweit abgehen.

Nebst diesem ist in vielen, ja schier in allen Gymnasien und Schulen die verdammliche Gewohnheit eingerissen, daß sie die angehenden Scholaren zum Eidschwur zwingen: niemals dem Aristoteles, Boethius, Thomas, Albertus, oder einem andern Schulgott zu widersprechen, von welchen, wenn sie nur einen Finger breit abweichen sollten, sogleich als einen ärgerlichen Kezer und Verführer, den man verbrennen soll, ausruffen.

Derohalben sind solche verwegene Riesen und Bibel-Feinde anzugreiffen, derselben Kriegslager und Vestungen einzunehmen, und ihnen zu zeigen, wie groß der Menschen Blindheit sey, welche, da sie mit so vielen Wissenschaften und Künsten, überdieß mit deren absonderlichen Lehrmeistern und Scribenten versehen sind, jedoch allezeit von Erkenntniß der Wahrheit abweichen. Was es auch für eine Vermessenheit, und frevelhafte Anmassung seye, die Schulen der Weltweisen der Christlichen Kirche vorziehen, und die menschliche Meynungen derselben vorsezen, oder dem Wort Gottes gleich machen.

Endlich was für eine gottlose Tyranney es seye, der angebohrnen natürlichen Art der Studirenden gewisse Bücher vorzuschreiben, und den Schülern die Freyheit in Nachforschung und Folge der Wahrheit zu benehmen; welches alles, da es so offenbar, und unlaugbar ist, wird man mir verzeihen, wenn ich etwas freyers, und vielleicht etwas anzüglichers auf einige Gattung der Künste, und derselben Lehrmeister angestochen habe. Lebe wohl.

II.

Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesh. a Consiliis et Archivis S. C. Maj. de occulta Philosophia Libri tres.

Nihil est opertum, quod non reveletur, et occultum, quod non sciatur. Matthaei X.

Cum gratia et privilegio S. C. M. ad Triennium.

Am Ende stehet: Occultae Philosophiae Henr. Cornel. Agrippae finis. A. MDXXXIII. mense Julio. hat 374. Seiten in fol. und ist mit dem Bilde des Verfassers auf dem Titelblatte versehen.

Bey der Geschichte dieses mancherley Urtheilen und Schicksalen unterworfenen Buches kommt es sowohl auf die Ausfertigung, als auf die Umstände desselben Abdrucks an. Das erste entdecket uns die Vorrede des Verfassers an den Leser, welche von dem Innhalt der Zeit, da es geschrieben worden, und dem Ansehen verschiedener Sätze in demselben handelt.

Von dem Innhalt, sagt er, es würden sich viele Leser finden, die bey Erblickung der Aufschrift schreyen werden: „Nos vetitas artes docere, horesium semina „spargere, piis auribus offendiculo, praeclaris in„geniis scandalo esse, maleficum esse, supersti„tiosum esse, daemoniacum esse, magus cum sim. Welchen er dahero den Rath ertheilet: „Ne nostra „scripta legant, nec intelligant, nec meminerint, „nam noxia sunt, venenosa sunt, Acherontis „ostium in hoc libro lapides loquitur, caveant, ne „cerebrum illis excutiat. Quod ironice dictum. Welche aber besser einsehen, daß das Wort *Magus* sapientem, sacerdotem, Prophetam anzeige, können diese Bücher ohne Schaden, und nicht ohne Nutzen lesen.

Von der Zeit, da Agrippa dieses Werk aufgesetzet, und dem davon abhangenden Absehen zeiget folgende Stelle: „Si alicubi erratum ſit, ſive quid „liberius dictum, ignoſcite adoleſcentiae noſtrae, „qui minor quam adoleſcens hoc opus compoſui, „ac in libro noſtro de Vanitate Scientiarum hunc „librum magna ex parte retractavi. Und dieses ist auch in dem 41. bis 48. Capitel geschehen, welche auch um deßwillen gegenwärtiger Ausgabe am Ende angehängt worden.

Er bezeuget gleichfalls, daß er die Absicht gehabt, in seinem Alter dieses Werk noch einmal umzuarbeiten, derowegen er es auch Joanni Trithemio, dem berühmten Benedictiner Abt in Spanheim zugeschicket. Weil man aber schon in Italien, Frankreich, und Teutschland verschiedene Abschriften davon gehabt, welche man herauszugeben gedrohet, sey er gezwungen worden, dieses Werk abdrucken zu lassen. Doch sind bey dieser Ausgabe verschiedene Capitel hinzugesetzt, welche in den Handschriften nicht befindlich gewesen.

Die erste und allerrareste Edition ist jene, so Joan. Grapheus 1531. zu Antwerpen gedruckt hat, und fast gänzlich verschwunden ist, die von 1532. suchte ein Engelländer zu Frankfurt, ohngeachtet er 50. Reichsthaler dafür geben wollte, vergebens.

Es erhellet aber die eigentliche Geschichte dieser Ausgabe in Agrippä Briefen, woraus Jacob Brugger dieselbe kurz beschrieben hat. (e) Es gab nemlich Agrippa die ausgebesserte Handschrift dem Buchdrucker Johann Soter in Cölln, der auch würklich den Anfang des Abdruckes machte. Die Dominicaner-Mönche daselbst waren auf den Verfasser sehr erbittert, dahero der Inquisitor Con-

(e) Histor. Philoſ. crit. Tom. 4. p. 397.

Conrad Köllin aus Ulm, so damals dieses Ordens Amt bekleidete, bey dem Stadt Magistrat anhielte, dieses als ein mit vielen Ketzereyen angefülltes Werk zu supprimiren, wo sodann Soter die bereits schon gedruckte Bögen dem ermeldten Pater einhändigen, und mit dem weitern Druck einhalten mußte.

Agrippa ward hievon bald benachrichtiget, und schrieb deswegen eine Apologie ad Urbis Agrippinae, Romanorumque Coloniae Senatores et Consules, darinn er sein Buch vertheidigte, und die Freyheit des Drucks forderte, weil es von vielen grossen Gelehrten durchgesehen und gebilliget worden, auch mit einem besondern Kayserlichen Privilegio versehen, und in andern catholischen Orten schon würklich gedruckt sey. Zugleich aber giebt er der Inquisition seine Meynung bitter und empfindlich zu verstehen.

Der Erzbischöfliche Official und Fiscal schröckten zwar den Soter mit ihrer bedroheten Censur vom Druck ab, Agrippa hingegen wandte sich nachdrücklich an den damals in Bonn anwesenden Erzbischof und Churfürsten Hermann von Wied, daß man den Druck nicht hindern möge, weil das Buch vom Kaiser und dessen Theologen begnehmiget worden; durch dessen Befehle dann und Vermittlung ward endlich der Druck freygestellt, das Werk zu Cölln verkauft, und unter falschen, oder auch wahren Aufschrift de a. 1533. daselbst spargirt.

Das Privilegium des Kaisers ist am 12. Jan. 1529. ausgefertiget, und erstrecket sich über mehrere Schriften des Verfassers. Nach der Vorrede an den Leser folget ein Brief an Trithemium, darinnen er denselben bey Ubersändung des Manuscripts bittet, dasselbe genau zu durchsehen. Jene, welche den Agrippa für einen Atheisten halten, können aus diesem Brief ersehen,

 daß

daß es nicht seine Absicht gewesen, der Religion zu schaden, indem er schreibt: „Hos tres libros ... castigandos, censendos, judicandosque submitto, ut „si quid in illis a me scriptum sit, quod aut in „naturae contumeliam, aut Coelitum offensam, „religionisve injuriam vergere queat, condemnas „errorem; sin autem dissoluta, et purgata sunt „impietatis scandala, veritatis traditionem tueare, „sicque cum his libris nostris, atque cum ipsa „Magia agere velis, ne occultetur aliquid, quod „prodesse nequeat, nec probetur, quod possit non-„nisi nocere.

Trithemii Antwort folget hierauf, welche den Rath enthält, daß er dieses Werk nur guten Freunden bekannt lassen werden sollte. Die Zuschrift ist an ermeldten Churfürst gerichtet.

Das ganze Werk wird in drey Bücher abgetheilet, den Grund davon giebt Agrippa im 1. Capitel an: weil nämlich eine dreifache Welt ist: *elementalis, coelestis*, et *intellectualis*, so behandelt er im 1. Buch Magiam naturalem, im 2. coelestem, und im 3. ceremonialem, wobey er abermals bezeuget: „quaecunque hîc à me „dicta sunt, et inferius dicentur, his nolo quem-„quam plus assentiri, neque ipse ego plus assen-„tior, nisi quatenus ab Ecclesia catholica, fide-„liumque coetu non fuerint reprobata.

Das 1. Buch bestehet aus 74. Capitel. Im 2. beschreibt er die Magie, und was dazu eigentlich erfordert wird.

Im 3. und 8. wird die Lehre von den Elementen, derselben Entstehen, Würkung, Ubereinstimmung mit der Seele Sinnen und Sitten abgehandelt, und bewiesen, daß in allen Dingen, auch sogar in Gott selbst Elementen anzutreffen seyen.

Im

Im 9. bis 18. wird von verschiednen Kräften gehandelt, so von den Elementen abhangen, wie dieselben den Gattungen der Dinge eingeflösset werden. Was der Welt Geist eigentlich sey, nämlich vinculum occultarum virtutum, wie die geheimen Kräfte sich fortpflanzen, und auf verschiedene Weise erkannt werden können.

Im 19. bis 21. wird von den verschiedenen Arten gehandelt, wie die Dinge geheime Kräfte besitzen können, als a tota specie per totam substantiam, und in vita.

Das 23. bis 32. bestimmet die Dinge, so unter die Herrschaft eines jeden Planeten, oder Fixsterns gehören.

Das 33. bis 38. handelt vom Verhältniß der Kräfte untereinander, wenn verschiedene Dinge miteinander vermischt werden.

Das 39. bis 51. erkläret die natürliche Magie. Es wird darinn gezeiget, wie man durch die untern Kräfte die Kräfte der Gestirne an sich ziehen könne, auch wird zugleich die Lehre von Giftmischung, Bannung, Beschwörung, und andern saubern Künsten mehr abgehandelt.

Das 52. bis 60. lehret die Wahrsagerey aus der Gesichtsbildung, dem Vogelflug, Donner, Bliz, Geomantie, Hydromantie, Aeromantie, Pyromantie, und melancholischen Raserey.

Das 61. bis 74. Capitel beschreibt die Verbindung der menschlichen Seele mit den himmlischen Kräften, und das Vermögen derselben, die untern Kräfte der Dinge zum beliebigen Gebrauch anzuwenden. Gleichfalls wird von Kraft der Worte, der eignen Namen, den Besprechungen, und derley abergläubischen Künsten mehr ge-

handelt, auch die Übereinstimmung der Buchstaben mit den 12. himmlischen Zeichen, der Planeten, und 4. Elementen in einer Tabelle gezeiget.

Die Zuschrift des zweyten Buches an eben demselben Churfürsten schüttet über die Mönche das gewöhnliche Maaß der Beschuldigungen abermal aus. Es fasset dieser zwote Theil des Werks 60. Capiteln in sich, und soll überhaupt den Nutzen der mathematischen Wissenschaften anzeigen.

Im 1. bis 15. Cap. wird dieser Nutzen bewiesen, und von den Kräften der Zahlen in 12. cabalistischen Tabellen gehandelt, darinn die Namen Gottes und der Engel zum Grunde gelegt, und durch Aussprechung und Folgereyen daraus hergeleitet werden.

Im 16. bis 21. werden die verschiedenen Zeichen der Zahlen bey verschiedenen Völkern beschrieben; welche Abhandlung nützlich seyn konnte, wenn sie sich auf mehrere Völker erstreckte, dadurch aber unbrauchbar wird, daß der Verfasser durch Vergleichung der Zahlen mit denen Buchstaben, Geheimnisse herausbringen will, und dahero den Göttern besondere Zahlen, als ihnen geheiliget sind, anweiset.

Das 22. bis 26. handelt von den Zahlen der Planeten, der göttlichen Nämen, Intelligenzien und Dämonen, so miteinander verglichen werden, von geometrischen Figuren, und derselben magischen Würkung, von der musikalischen Uebereinstimmung mit den himmlischen Körpern, wobey die himmlische Musick der Gestirnen erkläret wird.

Das 27. und 28. handelt von der Proportion, Maaß, und Uebereinstimmung der Seele.

Das

Das 29. bis 48. enthält die Vorbereitung zur Astrologie. Es wird darinn von den Kräften der Planeten, von Beweg- und Abbildung, auch Charactern der 12. himmlischen Zeichen gemeldet.

Das 49. bis 52. beschreibt die eigentliche Astrologie, oder die Verfertigung der Charactern, so man dabey nöthig hat, nebst einigen Regeln, deren Beobachtung nothwendig ist.

Das 53. bis 60. Cap. giebt die Gründe an, warum man aus der Astrologie mit Gewißheit etwas vorher sagen könne. Nach vorläufigen Beweis, daß keine Vorherkündigung ohne Astrologie Statt finde, wird die Seele der Welt als die Quelle dieser Weissagungen beschrieben, derselben Vernunft und Theilnehmung an dem göttlichen Verstande beygeleget, und ihr die Herrschaft über alle Dinge der Welt zuerkannt; hernach von den 7. Planeten als Beherrschern der Welt gehandelt, und zuletzt noch angemerket, daß die Besprechungen der Menschen gleiche Gewalt haben, und die menschliche Seele per singulos dependentiarum gradus aufsteige, und den spiritibus & intelligentiis sublimioribus gleich werde.

In diesem Buch stehet viel wunderbares, übertriebenes, seltsames, paradoxes, und abgeschmackes, auch vieles, dabey ein durch die Kabala noch nicht verschobener Kopf gar nichts denken kan; daß man sich billig wundern muß, wie Agrippa, der sonst mehr Scharfsinnigkeit besessen, das Elende in diesen Geburten nicht eingesehen habe.

In der Zuschrift des dritten Buches giebt er einen allgemeinen Inhalt desselben. Es handelt von der Religion sowohl der alten als neuen Zeit. Das 1. und 2. Capitel beweiset den Nutzen und Nothwendigkeit der Religion, auch die Verhelung der geheimsten Sätze derselben.

Das 3. bis 7. enthält die Hülfsmittel zu dieser Art der Magie, nämlich die Religion, den Aberglauben, nebst den drey Wegen, wodurch man zu derselben gelanget. Beweiset auch zugleich, daß einem Mago die richtige und wahre Erkänntniß Gottes höchst unentbehrlich sey.

Das 8. bis 12. erkläret die Meynung der alten Weltweisen und Gottesgelehrten von der HH. Dreyeinigkeit, die Ausflüsse aus Gott, die Sephiroth, die Nämen Gottes, und dererselben Würkung.

Das 13. handelt de membris Dei, & de eorum in membra nostra influxu, allwo durch membra Dei vires quædam multiplices & simplicissimæ in Deo permanentes, per sacra Dei nomina inter se distinctæ verstanden werden.

Das 14. bis 24. handelt von den heidnischen Göttern, Intelligenzien, Dämonen, Gattungen der bösen Geister, ihren Körpern und Verfolgungen der Menschen, Schutzengeln, Sprache der Engeln, Regier- und Beherrschung der Gestirne durch dieselben, nebst derer Gottesgelehrten Meynung über diese Stücke.

Das 25. bis 35. ist voller kabalistischen Grillen, sie liefert kabalistische Tabellen von den Nämen der Engeln, nebst der Art, wie man dieselben aus den Namen Gottes oder biblischen Sprüchen herausbringet, dieselben auf verschiedene Art characterisiret, und die Dæmones den Befehlen der Menschen unterwürfig machet.

Im 36. bis 44. wird vom Menschen, Erschaffung desselben nach Gottes Ebenbild, der Verbindung des Leibs und der Seele, der Schicksalen deroselben nach dem Tode, von Hervorbringung der Verstorbenen durch Zauberey, von Herrschaft der Seele, den verschiedenen Stuffen derselben, und ihrer Unsterblichkeit gehandelt.

Das

Das 45. bis 52. beschreibt verschiedene Arten der Weissagungen, und prophetischen Träumen.

Das 53. bis 64. giebt die Regeln, welche man bey diesen Arten der Weissagung beobachten muß. Dahin gehöret die Reinigung, Enthaltung, Fasten, Busse, Almosen, Gebethe, Opfer, Beschwörungen, Heiligung gewisser Dinge, und endlich einige Ceremonien, die aber voll Aberglauben sind.

Das 65. Capit. endlich macht den Beschluß dieser 3. Bücher. Der beygefügte Anhang zu dieser Edition bestehet aus folgenden Stücken.

1. Ein Brief an Aurelium ab aqua pendente e Lugduno 24. Sept. 1527. aus welchen diese Stelle angemerkt zu werden verdienet: „Qui penes vos circumferuntur libri adolescentiæ meæ de occulta Philosophia initiati, horum priores duo in multis deficiunt, tertius Tomus mancus est, nec nisi scriptorum meorum epitome quoddam continet. Sed ego totum opus favente Deo integrum, recognitumque aliquando in lucem dabo, clave tamen operis solis amicissimis reservata.„ Woraus die Vorzüglichkeit dieser Ausgabe vor den beyden ältern erhellet.

2. Ein Brief an ebendenselben aus Lion geschrieben 19. Nov. e. a. darinn gelehret wird, wer die geheime Weltweißheit lernen wolle, müsse dem Fleisch abgestorben seyn, weil er sonst den Einfluß Gottes nicht erhalten könne.

3. Ein Brief ad Amicum in aula Regis ex Lutetia Parisiorum, darinnen er sehr hart dawider eifert, daß man einen Zauberer aus Teutschland nach Hofe in besondern Absichten geruffen habe. Die Ausdrücke sind zu

hart gegen königliche Befehle. Der Freund gab Antwort auf denselben Brief mit der Aufschrift: *Amicus ad Agrippam.*

4. H. C. A. Censura, seu Retractatio de Magia ex sua declamatione de Vanitate scientiarum. Dieses sind die obenangezeigte Capiteln. Auf die Frage: Warum Agrippa lieber einen Wiederruf angehänget, als die anstößigen Stellen umgeändert habe? kann man wohl nichts anders antworten, als aus der Vorrede an den Leser mit Agrippa selbst: „Nullum nefas ratus, „si Juventutis meæ specimen perire non sinerem.„

Im lezten Blatt dieser Ausgabe mense Julio A. MDXXXIII. lieset man diese Ursach deutlicher aus beygehenden Text: „Verum de Magicis scripsi ego Juve-„nis adhuc libros tres amplo satis volumine, quos „de occulta Philosophia nuncupavi, in quibus quid-„quid per curiosam adolescentiam erratum est, „nunc cautior hac palinodia recantatum volo, per-„multum enim temporis, & rerum in his vanita-„tibus olim contrivi.„

Dieses paradoxe, und mit vieler wunderlichen Gelehrsamkeit angefüllte Buch ist sonderlich, was die alte und vollständige Edition betrift, eines der allerseltensten. Vogt urtheilet davon dieses: „Editio rarissima, quam „haud ita pridem Anglus quidam Francofurti de-„gens anxie, 50. Imperiales ei ultra offerens, sed „frustra quærebat.„ Ausser dieser Edition sind noch zwo ältere vorhanden, welche aber mangelhaft seyn müssen, weil sie nicht aus der von Agrippa verbesserten Handschrift abgedruckt sind, als nämlich eine Antwerper- und Pariser, welche beede 1531. herausgekommen, aber nur das erste Buch enthalten.

In einigen Ausgaben sind 4. Bücher von dieser *occulta Philosophia*, in welchem leztern viel magische characteres und andere schlimme Dinge anzutreffen: allein zu geschweigen, daß etliche, wie in gegenwärtiger Edition, nicht mehr als 3. Bücher gefunden werden, so hat Wierus, (f) P. de Colonia ein Jesuit, (g) und noch andere glaubwürdig dargethan: Agrippa sey nicht der Verfasser des IV. Buches, welches man selbst aus den obenangezeigten Zeilen genugsam beweiset, darinnen er sich von dem Verdacht der Zauberey loß machet. Sondern das mehrgedachte 4te Buch ist in der Lionischen Ausgabe: de omnibus operibus H. C. A. von einem andern, und nach Zeugniß Wieri: „abominabilis libellus nu„per in lucem ab impio homine emissus, tributus„que Henr. Corn. Agrippæ, meo olim hospiti, & „præceptori honorando, ultra annos 40. jam mor„tuo falso inscriptus,„ beygedruckt worden, und führt den Titel:

De occulta Philosophia, seu *de Ceremoniis magicis liber IV. Henrico Cornelio Agrippæ adscriptus.* Worinnen eine große Menge magischer Buchstaben enthalten, dadurch gute und böse Geister bezeichnet werden. Zur Probe mag folgende Stelle von der Geister-Beschwörung dienen. „Scias itaque, vincula hujusmodi esse in „triplici differentia; nam primum vinculum est, „quando conjuramus per res naturales: Secundum „componitur ex mysteriis Religionis per Sacra„menta, miracula, & hujusmodi: tertium consti„tuitur per divina Nomina, sacraque signacula.„

Agrippa hat vielgemeldte seine 3. Bücher Johann von Trittenheim, damaligen Benedictiner-Abt zu St. Jacob in Würzburg zugeeignet, und dessen Prüfung über-

(f) De præstig. Dæmon. l. 2. c. 25.
(g) Histoire literaire de la Ville de Lyon 2. P.

überlassen, worauf derselbe geantwortet, und hat darinnen Agrippæ divinum ingenium sehr bewundert. Da hingegen Cardanus (welcher aber der Sache zu viel thut) schreibt: (h) „Agrippa ad mundi detrimen„tum & perditionem natum esse,„ und nach Zeugniß Delrionis (i) ist er „omnium scriptorum magi„corum doctissimus, rarissimus, sacerrimus, sed „pestilentissimus, qui sub specie Magiæ natura„lis artes tradit diabolicas, inprimis libro IVto.„ welches dann dem vorigen Zeugniß entgegen stehet, und bewiesen ist, daß er desselben leztern Buches Verfasser nicht seye. Mr. Oufle (k) urtheilet von dieser Philosophia occulta, daß darinnen plus eruditionis, quam certitudinis anzutreffen wäre.

III.

Henrici Cornelii Agrippæ de originali Peccato disputabilis Opinionis Declamatio.

Unter den zwey vorstehenden Werken ist auch dieses eben betitelte, welches unsern Wissen nach noch niemals in das Teutsche übersezet worden; und wenn auch solches zum Vorschein gekommen seyn sollte, so wird es doch eben sowohl als andere unter die Seltenheiten zu rechnen, und in nicht vieler Handen anzutreffen seyn. Dahero man sich gewaget, eine hinlängliche Version nur nach dem buchstäblichen Verstande hier anzufügen.

Castis omnia casta.

(h) De Subtilitatib. Rerum lib. 18.
(i) Disquisit. Mág. lib. 1. c. 13.
(k) Histoire des Imaginations extravag.

Heinrich Corneliens Agrippä disputierlicher Versuch von der Erbsünde.

Dem Ehrwürdigen in Christo Vater und Herrn, der Heil. Gottesgelahrtheit Lehrer, Herrn Dieterich, Bischoffen zu Cyren, (a) des Erzbistums Cölln Weyh-Prälaten, und in geistlichen Sachen würdigsten Verweser empfehlet sich H. C. A.

Von der Erbsünde, und der ersten Uebertrettung des Menschen sind zerschiedene Meynungen, sowohl unter den alten, als neuern, gelehrtesten und fürtreflichsten der Heil. Schrift Auslegern entstanden; welche, da ich oft bey mir überlegte, kamen mir selbige vor, als wenn sie nichts, dann dunkle und zweifelhafte Dinge hievon geschrieben hätten.

Derohalben überlasse ich jedem seine Meynung, ohne selbige zu verachten, sondern ich will eine andere neue, und meine eigene Gesinnung (welche nur einen und vielleicht keinen falschen Versuch abgeben soll) beybringen, unwissend, ob schon einer vor mir das nämliche gedacht hat, welchen, wer immer derselbige seyn mag, ich nicht beleidigen will, wenn ich diese Meynung für die meinige ausgiebe, weilen ich selbige nicht anderst woher, sondern aus eigenem Fleiß, Untersuchung der Schriften, und den Finsternissen der Nachläßigkeit entrissen hab.

Ich hab also einen kurzen Entwurf meiner Meynung vorlegen, und deiner aufrichtig vätterlichen Würde widmen wollen, damit dieselbe in Ansehen deiner Hochachtung und Authorität von dem künftigen Sturmwetter ihrer

(a) Locus in partibus Infidelium.

rer Widerparthey sicherer sich durchschlagen möge. Denn es ist mir bewußt, mit was für einen Anlauf der Schlußreden sich einige aus den Theologastern an sie machen werden; bey jenen nämlich, in welchen die Aufrichtigkeit keinen Platz findet, sondern die einzige hochmüthige Zauberey obwaltet. Es ist allda kein Fall an den Mauern, noch Durchgang, (**) durch ihre Syllogisterey, wenn sie nicht mit deiner gegenwärtigen Hülf wider derley Egyptische Schnacken, und Frösche Quacken beschützet werden. Lebe wohl.

Da der göttliche Ausspruch gleich im Eingang des ersten Buch Mosis also lautet: Laßt uns den Menschen machen nach unserm Ebenbild und Gleichniß. Und gleich darauf: Gott erschuffe den Menschen nach seinem Ebenbild, und nach seinem Gleichniß hat er ihne gemacht; (a) vermeynen wir, daß diese Worte von dem innerlichen Menschen zu verstehen seyen, welcher die lebendige, vernünftige zur Gleichniß der göttlichen Dreyfaltigkeit erschaffene Seele ist, und wornach ihr Gott gleichsam ein Kleid, und Wohnung, nämlich den menschlichen Leib mitgetheilet, so in nachfolgenden Worten bestehet: und Gott bildete den Menschen vom Staub (Laim) der Erden, und bließ in sein Angesicht den Athem des Lebens, (b) welcher ein Kraft ist, womit das verständliche Wesen der Seele, und der irrdische Cörper vereiniget, und in einen ganz vollkommenen Menschen zusammen gefüget werden.

Es ist also der Mensch aus einer göttlichen Seele, irrdischen Leib, und himmlischen Geist formirt, und in seinem Leib so lange unsterblich geblieben, bis er von selbst mittelst Verachtung des Verbott Gottes in einen sterblichen

(**) Psalm. 143. v. 14.
(a) Genes. 1. v. 26. (b) c. 2. v. 7.

chen Cörper verfallen. Diesen Fall aber, der beederseits entweders an innerlichen, oder äusserlichen Menschen gewesen, wollen wir nun nach der Ordnung erklären.

Nach erschaffenem Menschen, wie wir schon gemeldet, sezte ihne Gott in Mitte des Paradieß, (c) dasselbe zeiget uns an einen Garten der Wollüsten und Ergötzlichkeiten. Alle diese kommen aus der Zierde, wie denn die grosse Welt in griechischer Sprache nichts anders als eine Zierde und Aufbutz heißt, in dero Mittelpunct die Erde ist, diese hat Gott den Menschenkindern eingeraumet. Das Mittel der kleinern Welt (verstehe des Menschen) ist derjenige Geist, von welchem wir zuvor ein wenig geredet, worinnen beederseits der verständige und körperliche Mensch sich vereiniget befindet.

Im Paradieß waren verschiedene fruchtbare Gewächse, vor andern das Holz des Lebens, oder der Baum, so die Wissenschaft des Guten und Bösen in sich hatte, und dieser Baum stand in der Mitte des besagten Gartens.

Das Holz des Leben ist die Erkanntniß Gottes, und dessen immerwährende Betrachtung, in aller Fromm- und Gerechtigkeit, dessen Fruchte aber ist Weisheit, und Keuschheit, woraus das ewige Leben entsprießt. Dahero spricht Salomon: (d) Die Weißheit ist der Baum des Lebens jenen, die sie ergreifen. Der Wissenschafts-Baum vom Guten und Bösen ist die Anmuthung des Fleisch, und Klugheit der irrdischen Dingen, dessen Frucht ist die Nachläßigkeit und Unwissenheit von Gott, woraus der Tod an Leib und Seele entstehet.

Und dieses Holz ware in Mitte des Paradieß, und zwar in Mitte der Welt, das ist, auf der Erde, allwo die Zeugungskraft und Verwesung ihre Wohnung hat; oder in

---

(c) v. 8. (d) Proverb. 3. v. 18.

in Mitte der kleinen Welt, nämlich des Menschen selbst, und in jenem Geist, worinnen die im Leib Luftschöpfende Seelenkräften floriren. Diese zertheilen den materialischen Leib, und das unmaterialische Gemüth, oder, wie wir wiederholter sagen: im Mittelpunct des innerlichen Menschen, welcher in der sich ausbreitenden Vernunft haftet, und sich zwischen den reinen Verstand, und der sinnlichen, (des Guten und Bösen, der Wahrheit nämlich und des Irrthums) fähigen Seele abtheilet, oder endlich: in Mitte des körperlichen Menschens, der kleinen Welt will ich sagen, allwo die verwesentlichen Zeugungs-Instrumente verborgen liegen.

Wir gehen aber weiter: Im Paradieß waren Adam und Eva, darinnen war auch die Schlange, listiger als alle Thiere auf Erden. (e) Des Adams Glaube ware in Gott, als den Abgrund der Vernunft gefusset; dahero ist aus dessen Rippe die Eva (die freymüthige Vernunft) erschaffen worden. Die Schlange hingegen ware die Sinnlichkeit selbst, welche nur in dem irdischen zergänglichen, und in den Fleischgelüsten herumkriechet.

Deßhalben versuchte diese Schlange die Eva, nämlich die Vernunft, welche der Schlange Gehör gabe, ich verstehe die Reizungen der Sinnen, wodurch sie betrogen ward, und welche alsdann mittelst einer sinnreichen Unterredung auch ihren Mann, den Adam, überführeten, und ihme den Glauben an Gott raubeten. Welcher denn auf die Sinnlichkeit verfallend nichts anderst glaubte, als daß das Wahre aus diesen sinnlichen Dingen durch die Vernunft könne bewiesen werden, und fiele mithin von seinem Schöpfer ab, von dessen Erkanntniß und Betrachtung, worzu ihne derselbe erschaffen. Durch welches Verbrechen dann, so wir oben die Frucht des verbottenen Baums genennet, der des ewigen Lichts beraubte Mensch nicht

(e) c. 3. v. 1.

nicht nur auf keine Weise das Leben erreichet, sondern anstatt dessen den unaufhörlichen Schröcken und Forcht an sich gezogen.

Es wurde demnach der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen, nämlich des Glaubens, dem Adam verbotten, auf daß der Mensch keineswegs sein Vertrauen und Hofnung auf die erschaffenen Dinge setzen solle. Man liest nicht, daß er der Eva verbotten worden, weil sie Gott erst hinnach erschaffen; dann die Vernunft ist später als der Glaube, und dieser gehet jener der Natur nach vor.

Es gebühret deßhalben der Vernunft, welche vom Gebott frey ist, alles Erschaffene zu untersuchen, von demselben beweißliche Schlußreden zu setzen, Fragen zu erfinden, Erklärung darüber zu machen, und Wissenschaft davon zu geben. Derowegen hat Eva nicht gesündiget, da sie von der mehrgedachten Baumfrucht genossen; sie ware auch dem menschlichen Geschlecht nicht zum Schaden, und Gott hat sie gleichfalls nicht deßwegen gestrafet, sondern weilen sie dem Adam ihrem Mann, welchem verbotten worden, davon zu essen, die Frucht anerbotten. Denn es ist nicht erlaubt, mit Vernunft den Glauben zu verwirren, sondern sie muß demselben unterthänig seyn; noch soll der Glaube der Vernunft unterliegen, sondern steiff in Gott hoffen.

Derohalben hat Gott den Adam verworfen, weil er seiner Ehegattin geglaubet; dann wir sollen uns nicht von göttlichen Sachen in Disput einlassen, sondern festiglich glauben und hoffen. Von jenem aber, was erschaffen ist, wird uns erlaubt mittelst der Vernunft die Gründe der Wahrheit, und Ursachen der Dingen zu untersuchen, und hieraus vernünftig zu schlüssen, nicht aber den Glauben und Hofnung auf, oder in dasselbe Irdische zu setzen.

Aus diesem nun ist weiter zu sehen, wie albern jene handeln, welche sich auf die Veränderung der Jahren in der Welt, Nativitätstellung, Wahltägen, und was immer derley Vorbildungskunst in Muthmassungen, Wahrsagerey seyn mag, steiffen, auf solche Eitelkeiten glauben, daraus das Künftige hoffen, und auf dergleichen eintweders natürliche, himmlische, geistige, oder erschaffene Dinge vertrauen, gleichwie es die Naturforscher, Sternkündiger, und Wahrsager zu thun pflegen, welche ob sie schon eine mittelst der Vernunft, oder vielfältige Erfahrniß der Sinnen beståttigte Wissenschaft besitzen, jedoch weil dieselbe sehr oft das menschliche Gemüth mit ihrer Gauckeley verblenden, das Gewissen verkehren, und die Seele selbst stürzen; also muß der Glaube und Hofnung der Menschen mit denenselben nicht verunreiniget werden. Welches der Prophet Isaias selbst denen Babyloniern vorrucket, da er spricht: (f) „*Salvent te astrologi cœlorum* (ita enim rectius legitur, quam *augures cœli.*) Diese deine Weißheit (Astrologia judiciaria) und deine Kunst hat dich betrogen. Du bist kraftloß worden von der Menge deiner Anschlägen. Stellen sie sich dar, und helffen dir jene, welche aus dem Luft des Himmels wahrsagen, wovon dir das Zukünftige erfolgen solle.

Soviel haben wir vorhero vom Baum des Lebens, oder Wissenschaft des Guten und Bösen, das ist, vom Fall des innerlichen Menschen melden wollen. Nun ist übrig, daß wir zeigen, was würklich in der Sache selbst die Erbsünde gewesen, wegen welcher der aus dem Paradieß verstossene Mensch sich des Tods an Seele und Leib, auch andern übrigen Uebeln schuldig gemacht habe.

Viele so alte als neuere Gottesgelehrte haben vieles über diese Sache in ihrer Meynung geheget, wie dann jeder sich bey seiner Meynung halten soll, (g) mit denen ich

---

(f) Isai. c. 47. v. 10. (g) Ad Rom. 14. v. 5.

ich gleichfalls mein Urtheil beyzutragen, ob es mir zu gut gehalten werden möge, vertraue. Ich nenne es mein Urtheil oder Meynung, nicht eine Glaubwürdigkeit, noch Wissenschaft; welche Meynung, wenn sie etwann irrig wäre, ich mich von dem Irrthum im wahren Glauben, und der unverwelkten christlichen Weisheit befreyet wissen will.

Mit dieser Bedingniß dann wird es erlaubt seyn zu wähnen, obwohlen ich als ein Mensch eines unzeitigen Alters, Verstandes, und mindern Gelehrsamkeit, in so vielen Schriftstellern nicht bewandert bin, wie es die Sache selbst erforderte; so werden jedennoch einige mehr als ich, geschicktere sich finden, denen diese meine Meynung nicht mißfallen soll, dahero vertraue ich, daß von selbigen mir in vielen geholfen seyn möge, wenn sie mit stärkern Gründen und Beweißthümern unsere Meynung zu befestigen sich werden angelegen seyn lassen.

Solche unsere Meynung aber ist, daß die Erbsünde nichts anders gewesen sey, als die fleischliche Vermischung des Manns mit dem Weib, welche, daß es gewesen seye, ich in einem Gespräch von dem Menschen (h) aus einigen wenigen in göttlicher Schrift befindlichen Muthmassungen gezogen, nun aber das nämliche ein wenig weitläuffiger (jedennoch in Kürze) zeigen will.

Moses selbst belehret uns durch eine den Auslegern beliebige Gleichniß, da er den Fall unserer ersten Eltern erkläret, als seye dem Menschen ein boßhafter, listiger, verschlagener, und dessen Glückseeligkeit beneidender Geist gleichsam anhängig, welchen der Prophet eine Schlange nennet, (i) durch dessen Betrug die erste Eltern, und alle aus ihnen Gebohrne die seelige Unsterblichkeit verlohren haben.

(h) De quo inferius. (i) l. supra cit.

Diese Schlange halten wir dafür, seye nichts anders, als der sinnlich fleischliche Affect, oder jenes, was im Letterwechseln den Verstande die Natur erkläret, so die Eva versuchet, und betrogen hat, mit welcher Schlange Namen sich dasselbe wohl vergleichen läßt. Keinen andern bösen Geist vermeynen wir, der die Eva versuchet, als jenen, wovon der Hußitische Fürst meldet: (k) dessen Stärke ist in seinen Lenden, und die Kraft ist im Nabel seines Bauches, welchen der Apostel nennet (l) den Stachel des Fleisch, und den Engel des Satan.

Dieser ist derjenige Widersacher, welcher den Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen eingerathen, wovon zu essen verbotten war, nicht daß er den Menschen um die Wissenschaft des Guten beneidete, sondern von der Wissenschaft des Bösen abhielte. Er verhinderte nicht, daß der Mensch verstehe und klug sey, sondern mehr wisse, als vonnöthen wäre.

Es ist aber die Wissenschaft des Bösen, die Wissenschaft des Ueberflusses, keine andere als die Wissenschaft des Fleisch, der Unzucht und Unreinigkeit, welches uns der Apostel belehret: (m) daß der Mensch nicht weiser seyn solle, dann ihm gebühret weiß zu seyn, sondern daß er in Reinigkeit des Leibs weiß seye (nicht in der Mäßigkeit) wie nach Zeugniß Hieronymi (n) unrecht in lateinischen Uebersetzungen stehet.

Diese Wissenschaft also: welche ohne der Keuschheit in Verunreinigung des Fleisch sich befindet, ist böß und überflüßig, und welche Wissenschaft, womit sich der Mensch befleckte, den Zorn des Allmächtigen gereizet hat, daß es ihne gleichsam gereuet, den Menschen erschaffen zu haben. (o) Es reuete Gott, weilen die Jungfrau Israel auf

(k) Job. 40. v. 11. (l) 2. Ad Corinth. 12. v. 7. (m) Ad Rom. 12. v. 3. (n) Contra Jovianum. (o) Genes. 6. v. 7.

auf ihren Boden niedergeworffen, und ist niemand, der sie aufrichte. (p) Es reuete ihn, weil zwar Gott alles möglich, eine Jungfrau aber nach dem Fall nicht wiederum erwecken kann.

Nach also erzörnten und abgewichenen göttlichen Licht, und dem Keuschheitsgeist hat die Wissenschaft des Fleisches überhand genommen, wodurch dann beyder, des Adam und der Eva Augen eröfnet worden, und sie erkenneten ihre Uebelthat. Was haben sie aber erkennet? was gesehen? Sie erkannten zwar ihr Uebel, ihre Sünde, und wegen ihrer Unverschämigkeit den Tod, und sahen ihre Blösse; sie schämten sich, und verbargen sich vor dem Angesicht des Herrn, und bedeckten dasjenige, womit sie durch die Unreinigkeit gesündiget; sie wurden schamroth wegen begangener Geilheit, über ihre Blösse des Leibs, und nahmen nur gar zu wahr den von ihnen gebohrnen Frucht, die Früchte der Verwesung und des Todes.

Paulus redet sie mit folgenden Worten an: (q) Was habt ihr aber für Frucht gehabt in den Dingen, deren ihr euch jezt schämet? dann das Ende solcher Dingen ist der Tod. Ohne allem Zweifel schämet sich bis nun auf heutigen Tag dieses Lasters die menschliche Natur, welche auch bey den Verehlichten nicht ohne Schamhaftigkeit ist, und so gerecht als erlaubet dieses bey denenselben vorkommet, weilen es wegen Gebrechlichkeit unsers Fleisches mit der eheverlobten Braut zugelassen ist, so schämen wir uns jedennoch offentlich solches Laster der Unzucht auszuüben. Und wenn auch einer, nach Diogenis Lehrsatz, diese Unreinigkeit offentlich sogar mit seiner Ehegattin sich getrauen sollte zu begehen, so glaube ich, es wurde ein solcher nicht nur den Steinen und Pfeilen sondern auch dem Gassenkoth, Unrath, und Speicheln des Pöbels unterliegen müssen.

(p) Amos 5. v. 2. (q) Ad Rom. 6. v. 21.

Wegen dieser schändlichen Fleischlust ist demnach der Mensch aus dem Paradieß vertrieben, und dem Tod übergeben worden, weilen nach des Apostels Ausspruch: (r) weder Fleisch und Blut das Reich Gottes, noch das Verweßliche die Unverweßlichkeit wird besitzen können. Dann die Verderbung des Fleisches kann die Belohnungen der Keuschheit nicht besitzen, die Verwesenheit aber gehört zu dem Beyschlaf, dessen Lohn der Tod; die Belohnung der Keuschheit hingegen ist das ewige Leben, das Reich Gottes, und himmlische Wohnung.

Die Speise des Menschen im Paradieß sind Früchte der Erden, und die jungfräuliche Nahrung ist mit keiner Vermischung fortgepflanzet; durch denselben Menschen aber sind die sich zusammenpaarende Thiere ausserhalb dem Paradieß für eine Speiß zugegeben worden. Dann wir wissen, daß Adam und Eva, solange sie darinn wohneten, Jungfern gewesen, nachdem sie aber daraus verstossen worden, weilen die fleischliche Hochzeit im Paradieß vorgegangen, also hat die Jungfrauschaft das Paradieß gegeben, die Hochzeit hingegen kommet von aussen, oder von der Erde her. Im Paradieß geschahe die Hochzeit der Jungfräulichen Reinigkeit, nach dem Wort und Geist Gottes, ausser demselben aber die Hochzeit des Fleisches, wovon alle, so aus der verdammlichen Vermischung gebohren sind, geschändet und verderbet worden.

Was der Mensch säen wird, dieß wird er auch einerndten, sind die Worte des Weltapostels: (s) dann wer in seinem Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten, wer aber im Geist (der Keuschheit) säet, der wird auch vom Geist das ewige Leben erndten. Da der Mensch im jungfräulichen Stande war, hat er nicht wollen verstehen, daß er keusch lebe, sondern er ist durch

---

(r) 1. ad Corinth. 15. v. 50. (s) Ad Galat. 6. v. 8.

durch die Geilheit gleich geworden dem unvernünftigen Viehe, und ward also ihnen durch den Tod gleich gemacht.

Gott spricht bey dem gekrönten Propheten: (t) Werdet nicht wie Roß und Maulthiere, die keinen Verstand haben, und bey Jeremias: (v) Sie sind den hitzigen Springhengsten gleich geworden, ein jeglicher schrie nach seines Nächsten Weib. Von welchen gleichfalls die canonische Epistel redet: (x) Welche nach dem Fleisch im Lust der Unreinigkeit wandeln, oder welche gleich dem vernunftlosen Viehe zur Füllerey und Geilheit geneigt sind, derowegen verwesen sie in ihrer Verwesenheit.

Nachdem also der Mensch auf thierische Art aus der Fleischwollust zu zeugen angefangen, verlohre er den geistlichen Saamen der göttlichen Wissenschaft, wie dann Gott sagt: (y) Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben, dann er ist Fleisch. Und seine Augen sind eröfnet in den Finsternissen der Sinnen, woraus die Vernunft allen ihren Erkanntniß-Vorrath genommen, und sie waren in dem klaren Verstande blind, wie jenen zu geschehen pflegt, so in den Finsternissen und Dunkle ihre Lust verrichten, da sehen sie alles, was vorhero umnebelt ware. Wenn sie aber an das helle Licht gelangen, so ziehet sich die Schärfe ihrer Augen zusammen.

Was derohalben aus dem Fleisch gebohren ist, ware ein verwesentlich- und sterbliches Fleisch, welches keinen Verstand mit dem Erzeugenden, sondern nur allein die fleischliche Sinnlichkeit hatte. Dann die einzige fleischliche Seele kommt her von dem Erzeuger, womit also der von Gott erschaffene Verstand durch das verderbte Fleisch

(t) Psal. 31. v. 9. (v) Jerem. 5. v. 8. (x) 2. Petri 2. v. 10. (y) Genes. 6. v. 3.

erstecket worden; dahero welche aus dem Fleisch gebohren sind, und durch desselben sinnlichen Fortpflanzung gebähren, nothwendig ist, daß sie die Erbsünde, und Verwesung an sich ziehen; welches auch Hermes mit einer ziemlich langen Rede beweiset: (z) daß nämlich der Mensch, da er von der Betrachtung Gottes abgefallen, und sich zur Natur-Erzeugung der unvernünftigen Thieren gewendet, auch eine solche der Vernunft beraubte Gestalt gebohren, und den Zustand des Tod in seinen Sinnen empfunden hat.

Vielleicht aber werden wir dieses, was bishero zu Bestärkung unserer Meynung gemeldet worden, gleichsam mit Haaren hieher gezogen zu haben, angesehen werden, wenn wir nicht mit andern Zeugnissen aufkommen, wodurch wir scharfsinniger beweisen sollen, daß Gott ab der Vermischung ein Mißfallen gehabt. Dieses wird jezt gleich aus der Vermaledeyung des erstgebohrnen Menschen erwiesen, welchen gleichwie die Mutter in Wollust des Fleisches empfangen, also auch in Schmerzen gebohren hat. (a) Gleichsam als wollte man sagen: Siehe! er hat das Unrecht gebohren, mit Schmerzen gehet er schwanger, und gebähret die Ungerechtigkeit; eine Grube hat er eröfnet, und ausgegraben, aber ist in dieselbe gefallen, so er gemacht hat. Sein Schmerz wird ihm wiederum auf seinem Kopf kommen, und seine Ungerechtigkeit wird auf sein Haupt herabsteigen. (b)

Hierzu kommet ein Unwille von der Natur, da weder die Junfrauschaft bedränget, noch das Weib ohne Blut gebähret. Wir wollen sehen, was erfolget ist. Zween Söhne hat Adam erzeuget, erstlich den Cain, welcher wegen Uebertrettung des göttlichen Gebottes ein Sohn

(z) In Pimandro. (a) Genes. c. 3. v. 16. (b) Psalm. 7. v. 15. & seq.

Sohn der Sünde, ein Sohn des Bluts, ein Neidhals, ein Todschläger, an Gottes Barmherzigkeit verzweifelt hat. Dann es könnte nichts Gutes aus jener Geburt erwachsen, welches mit einem so großen Uebel empfieng. Abel der anderte Sohn hingegen ward empfangen nach geschehener Busse über das Verbrechen, er war also ein Sohn der Barmherzigkeit, und der Gerechte. Dieser wird unschuldig getödtet, (c) das erste Gott angenehme Schlachtopfer zur Aussöhnung des Fleisches, welches den Unrath der fleischlichen Hochzeit mit seinem Blut abgewaschen. Diesem folgte Seth der dritte Sohn, dessen Namen die Auferstehung bedeutet; dann aus demselben sollte Christus gebohren werden, durch welchen wir einstens von einem so grossem Fall unsere Urständ erwarten.

Wobey anzumerken ist, daß obschon dieser Seth viele Söhne und Töchter erzeuget zu haben gelesen wird, (d) jedoch keinen einzigen Weibsnamen das Buch der Schöpfung ausdrucke. In den lateinischen Geburten aber heißt es die Söhne des Zorn, und letztlich ein gebohrnes Weib mit Namen Nöema, wodurch angedeutet wird, daß dieses Geschlecht Cains (welches durch Vermischung des männ- mit dem weiblichen Geschlecht beschrieben wird) ein Geschlecht der Sünde zum Tode gewesen, und wovon die durch den Sündfluß umgekommene Sünder gebohren worden. Das Sethische Geschlecht aber ist das Geschlecht der Keuschheit, und der Urständ zum Leben. Seth hat gezeugt den Enos, welcher verdollmetschet wird der wahre Mensch; denn hierauf hat man den Namen Gottes angeruffen, und dessen Geschlecht ist sowohl von der Sündflut, als von dem Tod deren Sünder erlöset worden.

Derohalben endet sich das Geschlecht Cains von Adam an in der eilften Zahl der Personen, so die Zahl der Sünde ist, und der Uebertrettung, denn die zehente Zahl ist des Ge-

 saß

(c) Genes. 4. v. 8. (d) ibid. c. 5. v. 7.

saß und der Gerechtigkeit, unter welcher der gerechte Noe gebohren ist, nämlich der zehente von Adam. Von dem Zehner also ist die abgehende Zahl die Uebertrettung des Gesatzes und der Geb tten, in welcher Zahl das Geschlecht Cains zu Grunde gegangen. Deßwegen bemerket man, daß gleichwie durch ein Weib die Uebertrettung, und der Sündfluß angefangen, also auch in dem Weib Nöema ist die Ueberschwemmung der Wässer vollendet worden, nämlich in Nöema der lezten Tochter des Lamech, welcher Nöema Namen die Wollust bedeutet.

Es entstehet dahero nicht unreimlich die Muthmassung, daß die Uebertrettung in der Wollust des Fleisches, und der Sündfluß ebenfalls seinen Ursprung genommen. Deme noch beyzufügen: weilen die Nachkömmlingen des Cain vom Adam an bis in das achte Geschlecht im Sündfluß ersoffen, welche Zahl also die siebente, wie der Eilfer den Zehner übertrift, den siebenten Numer aber nennen die HH. Väter den Numer der Jungfrauschaft, weil er der erste ist, welcher weder gebohren wird, noch selbst erzeuget; denn er kann in zween gleiche Theile nicht gebracht werden, also daß er wiederholter aus einer Zahl herkomme; noch gebähret er einen einzigen Numer aus sich verdoppelt, welcher sich in die Gränze des Zehner (so der erste Gränitzstein der Zahlen ist) einschlüsset.

Mittelshin sehen wir gar leicht, daß die Uebertrettung der Keuschheit unsers ersten Stammenvaters durch die Fleischwollust die Sünde gewesen, welche zwar durch die Ueberschwemmung der Wässer gestraft, nicht aber hat können ausgelöschet werden; dann welche damals davon gekommen, der Noe nämlich samt den Seinigen, diese wurden zwar durch das Fleisch gebohren, und haben andere Menschen erzeuget, Noe aber und dessen Kinder, solange sie die heilsame Arche (welche des irrdischen Paradieses und der Kirche Vorbild zeiget) bewohnen, werden von ihren Eheweibern abgesöndert. Deßhalben wird uns be-

kannt

kannt seyn, daß unsern ersten Eltern im Paradieß verbotten worden, sich fleischlich zu vermischen; welches auch Paulus der Verkündiger christlichen Glaubens behauptet, da er sagt: (e) Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib anrühre. Er spricht nicht: er habe kein Weib, sondern nicht berühre, weilen in der Berührung Gefahr ist; nicht in Berührung der Händen, sondern der Schlange, dessen Kraft in den Lenden, wie oben gemeldet.

Denen, so sich verheyrathen, siehet der Apostel nach, und sagt ihnen: (f) Wenn eine Jungfrau einen Mann nimmt, sündiget sie nicht, doch werden solche Trübsalen des Fleisches haben. Er spricht nicht: daß sie wohl thue, sondern: daß sie nicht sündige, dann ein anders ist, nicht sündigen, und ein anders: wohl thun, wovon er weiters meldet: (g) Wer seine Jungferschaft bewahret, der thut wohl, und wer sagen sollte; welcher seine Jungfrauschaft verheyrathet, der thut wohl, diesem antwortet Paulus: wer sie aber nicht verehliget, der thut besser. Denen Verheyratheten spricht er jedoch leztens zu mit diesen Worten: (h) So ist nun übrig, daß diejenigen, so Weiber haben, seyen, als wann sie keine hätten; und anderstwo sind seine Worte von ihme ausgelegt: Es werden zwey seyn in einem Fleisch, wo gleich darauf folget: (i) Dieß ist ein groß Sacrament und Geheimniß, ich sag aber in Christo, und in der Kirche. Denn wie wird in dem Fleisch dieß grosse Geheimniß seyn, welches unrein ist? inmassen es zu der Reinigkeit des Leib Christi gehört, dessen wir Glieder, und in welchem wir wiederum nicht durch eine verdammliche Vermischung, sondern durch das Wort des Lebendigen, und in uns verbleibenden Gottes, gebohren sind worden,

(e) 1. Ad Cor. 7. v. 1. (f) l. c. v. 28. (g) v. 38. (h) v. 29. (i) Ad Ephes. 5. v. 32.

welcher, wie der H. Jacob in seiner Epistel meldet: (k) uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren hat.

Zu der Reinigkeit dieses Sacraments, ich sage zu diesem keuschen Geschlecht, ist derohalben alle Vermischung unrein, wie dann der Apostel ausspricht: (l) Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus auch die Kirche geliebet hat, nämlich in der Heiligmachung und Keuschheit, wovon er anderwärtig spricht: (m) Es wisse ein jeder sein Gefäß in Heiligung und Ehre zu besitzen, nicht in unziemlichen Gelüsten, wie die Heyden, so von Gott nichts wissen. Von jenen aber, welche die Keuschheit verrathen, und Kinder gebohren haben, lautet sein Text also: (n) Das Weib ist verführet worden, und in die Sünde gerathen, sie wird aber seelig werden durch Kinder gebähren, wenn sie bleiben wird im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung samt der Keuschheit (wie in diesem leztem Wort die wahre Uebersetzung ist; dann hernach wird sie seelig, wann sie diejenigen wird gebohren haben, welche Jungfrauen verbleiben werden; obschon was verlohren, in den Kindern überkommet, und alsdann wird sie gesegnete Hochzeit halten, wann aus denenselben die Jungfrauschaft, oder die Reinigkeit ihre Fortpflanzung gewinnet.

Wir wollen aber auf das vordere wiederum zuruckkehren. Nach dem Sündfluß folgte das Zeichen der Beschneidung auf dem Gottgeliebten Abraham als eine Straffe, und zugleich als eine Arzeney der Erbsünde. Diese Beschneidung geschahe in der Vorhaut desjenigen, was die Natur erkläret; (o) damit nämlich die Erbsünde in derselbigen Ursprung getödtet, und darinnen die Gedächtniß der übertrettenen Keuschheit eingepräget wurde.

Wei-

(k) Jacobi 1. v. 18. (l) Ad Eph. v. 25. (m) Ad Thessal. 4. v. 5. (n) 1. Ad Timoth. 2. v. 14. (o) Genes. 17. v. 10. & seq.

Weilen nun diese Sünde von dem Mann, nicht aber von dem Weib herkommet, weilen die Weibspersonen keine Lebensgestalt zu legen, sondern nur die Materie des Leibs zu geben vermeynen, derowegen sind sie unbeschnitten geblieben; allein es ist ihnen dagegen das Gebott der Reinigung nach der Geburt auferleget worden. (p)

Ehebevor Abraham beschnitten ward, erzeugte er den Jsmael aus der Dienstmagd in der Wollust, nach der Beschneidung aber, da er schon alt und kalt über die Naturskräften gewesen, hat ihm die unfruchtbare, auch fast abgelebte Sara den Jsaac gebohren, als einen Sohn der Verheissung, in welcher ihme derselbe nach verworffenen Sohn der Magd (als einem Sohn des Fleisch) von Gott geseegnet worden. (q) Dieser Jsaac erzeugte aus einer unfruchtbaren Ehegattin den Jacob, aus dessen Lenden die zwölf Zünften des verheissenen Volks entsprossen sind. Endlich da Jacob den mit sich ringenden Engel überwunden, ist seine Hüfte welk geworden, und hat zu zeugen aufgehört, wo er alsdann den Namen Jsrael überkommen, das ist: der Gott siehet: nach seinem eigenen Ausspruch: (r) Jch hab den Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht. Dann durch die Vermischung werden die Augen eröfnet, womit wir den Tod erblicken, durch die Enthaltsamkeit aber verdienen wir, das Reich Gottes zu sehen.

Alles, was zum Beweiß dienen könnte, zu untersuchen, wurde eine Zeit erfordern, wie nämlich Jsaac, Jacob, Samuel, Samson, Johannes der Tauffer, Maria die göttliche Mutter, und mehr andere, durch welche uns die Wiedererstattung des verlohrnen Heils versprochen ist, alle aus alten und unfruchtbaren Eltern über die Naturskräften und des Fleisches Begierlichkeiten gebohren wor-

(p) Levit. 12. v. 4. & 5. (q) Gen. 25. v. 11. & seqq. (r) Gen. 32. v. 30.

worden, daß also klar erhellet, es habe Gott ab der Geilheit auch in den verheyratheten frommen Frauenbildern im alten Bund einen Abscheu getragen.

Dahero spricht Gott zu Jeremias: (s) Nehme dir kein Weib, dann du von mir in Mutterleib geheiliget bist. Also Ezechiel, ehe er sich verheyrathet, hatte keinen Geist der Weissagung, als ihm aber sein Weib gestorben, hat er sogleich prophezeyet. Es sagte ihm Gott: (t) Es werde mir mein Mund in der Morgenstunde aufgethan werden, er werde reden, und nicht mehr schweigen.

Moses, nachdem er jene grosse Erscheinung, und den Herrn aus dem brennenden Dornstrauch gesehen, (v) konnte auf keine Weise hinzutretten, bis er seine Schuhe aufgelöset, wodurch in der Schrift das Eheband verstanden wird. Eben dieses ward JEsu dem Sohn Nave gebotten; und dieser ist jenes Vorbilb JESU Christi unsers Seeligmachers. Er hat das Volk Israel aus Egypten geführet, und erlöset, (x) er hat sie eingeführt in das Land der Verheissung, welches Moses als verehliget nicht hat betretten können; sondern er ist in Moab gestorben, und im Thal dem Tempel Phogor, (y) oder des Priapen entgegen, welcher Namen von der Schand ausgelegt wird, begraben worden; dann die Hochzeit nach dem Fleisch endet sich auf dem Tod zur Unehr und Schimpf, die Jungfrauschaft hingegen fanget an nach dem Tod gekrönet zu werden. Dahero Jesu Nave im 110. Jahre seines Alters im Land der Versprechung gestorben, und hat in Thannat-Sareth, das ist in dem vollkommensten Fürstenthum seine Grabstatt gefunden. (z) Wir gehen weiter.

Das

(s) Jerem. c. 16. v. 2. (t) Ezech. 33. v. 22. (v) Exodi 3. v. 3. (x) Epist. Cathol. v. 5. (y) Deuteron. 34. v. 6. (z) Josue 19. v. 50.

Das Jsraelitische Volk, als es auf den Berg Sinai, die Ansprach Gottes anzuhören steigen wollte, mußte sich 3. Tage zuvor heiligen lassen, und sich von Weibern enthalten. (a) Dieß ist jener Berg, von welchem anderstwo gemeldet wird: auf dem Berg mache dich seelig. (b) Wem auf den Berg der Keuschheit oder Jungfrauschaft nicht zugelassen ist zu steigen, bleibe in Segor, (c) das ist im rechtmäßigen Ehestand, weilen besser ist, sich verheyrathen auf einem festen Lande, als durch steile und gähe Felsen der Unzucht gestürzet werden.

Uberdieß im alten Gesatz selbst waren jene, die für das Volk opferten, nicht allein nicht in ihren Häusern, sondern wurden auf eine Zeitlang von ihren Weibern abgesöndert, und tranken weder Wein, noch anders starke Getränk, welches die Geilheit zu vermehren pflegt. (d)

Als David zu dem Priester Achimelech flohe, sagte dieser zu ihm: Sind die Knaben auch rein, insonderheit von Weibern? er aber antwortete ihm: von gestern und vorgestern. (e) Dann es wäre nicht erlaubet, denen von ihren Weibern kommenden die Schaubrode zu essen. In eben diesem Gesatz ware es demjenigen, so ein Weib hatte, und gleich einem Weingarten die Fortpflanzung seines Geschlechts besorgte, verbotten, im Kriege zu ziehen; weilen ein Frauendiener für Gott dem Herrn nicht freymüthig streiten kann. Und nach Pauli Ausspruch: (f) Jener kann nicht beständig und ohne Unterlaß betten, welcher gezwungen wird, nur auf eine Zeit dem Weib die eheliche Pflicht mit ihrer Einwilligung zu leisten.

Weiters, welcher mit dem Lamm Ostern halten wollte, deme wird (g) befohlen, solches mit ungegürteten und

---

(a) Exod. 19. v. 10. (b) Genes. 19. v. 17. (c) ib. v. 22. (d) Exodi 19. v. 10. (e) 1. Reg. 21. v. 4. (f) 1. Thessal. 5. v. 17. (g) Exod. 12.

und abgetödteten Lenden zu thun; und im Evangelio (h) wird den Aposteln gebotten; Eure Lenden sollen umgürtet seyn, und brennende Lichter in euern Händen. Dann da sie als Apostel aufgenommen würden, haben sie das eheliche Amt verlassen, nach den Worten des Erlösers: (i) Ein jeglicher, der sein Haus verlaßt, die Eltern, Brüder, Weib, Söhne um meines Namens willen, wird es wiederum in dieser Welt hundertfältig bekommen, und in jener das ewige Leben besitzen.

Dieser Ursach halben erhebet Christus vor den Verheyratheten die Verschnittenen, welche sich wegen dem Reich Gottes entmannet haben, (k) von welchen gelesen wird: (l) Den Verschnittenen will ich in meinem Hause und innerhalb meiner Mauer eine Stadt eingeben, und einen bessern Namen, als den Söhnen und Töchtern Israel, einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht soll untergehen. Wie wir lesen geschehen zu seyn, dem oberwehnten keuschen Nave Sohn, welchem der schönste und beste Antheil des verheissenen Landes zugefallen.

Wer sind diese Verschnittenen anderst, als jene, wovon Johannes der Apostel spricht: (m) Welche sich nicht mit Weibern beflecket, und dem Lamm folgen, wo es hingehet, dann sie sind Jungfrauen verblieben. Johannes der Evangelist ware ein Jungfrau, und verbliebe als eine solche, deßwegen ward er von dem Herrn mehrers geliebt, und ruhete auf seiner Brust; von welchem auch Petrus nicht vergebens durch den Heiland die Antwort erhalten: (n) Ich will, daß er also bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? da gieng die Rede unter den Brüdern, dieser Jünger stirbet nicht;

wo-

(h) Luc. 12. v. 35. (i) Matth. 19. v. 29. (k) ibid. v. 12. (l) Isai. c. 57. v. 5. (m) Apocal. 14. v. 4. (n) Joan. 21. v. 22. & seq.

wovon er auch an einer andern Stelle gesagt: (o) Es sind etliche von denen, die hie stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie des Menschen Sohn sehen kommen in seinem Reich.

Dann ein Jungfrau stirbt nicht, sondern bleibt in Christo, und seine Entschlaffung ist kein Tod, sondern ein Ubergang; wie denn auch unsere erste Eltern in der Jungfrauschaft unsterblich waren, nach derselben Verrätherey aber haben sie ihnen den beederseitigen Tod der Natur ihnen und ihren Nachkömmlingen gebohren. In deroselben Reinigkeit genossen sie die Erkanntniß des Guten und Bösen, nach verlohrner Jungfrauschaft hingegen, da der Verstand verdunkelt, und ihre Augen aufgethan worden, erkannten sie das Böse, sie wurden beraubet vom Licht des Gut selbst, welches sie in der innersten Anschauung Gottes genossen hatten.

Dieser Johannes ware es, als die Apostel nach Christi Urständ in dem See Genesareth fischeten, und JEsus am Gestatt desselben stande, wußten sie nicht, was sie seheten. Der einzige jungfräuliche Jünger erkannte sogleich den göttlichen Lehrmeister, und sagte zu Peter: Der Herr ist es. (p)

Aus diesen bewährten Geheimnissen der Heil. Schrift solle es ja genug seyn, uns zu überreden, daß die fleischliche Vermischung müsse die Erbsünde gewesen seyn, und viele werden leichterdings wegen solchen Zeugnissen mit meiner Meynung beystimmen, wenn ihnen nicht ein einziger Zweifel entgegen stehen sollte; denn sie werden sagen: Wenn die Vermischung des Fleisches verbotten war, wie hätten dann unsere erste Eltern jene Benedeyung erfüllen können? Wachset, und mehret euch. (q) Wie hätten kön-

(o) Math. 16. v. 28. (p) Joan. 21. v. 7. (q) Genes. 1. v. 22.

können die Menschen gebohren werden, auf daß die Stelle der Engeln, so mit Lucifer gefallen, ersetzet wurden? Fürwahr ein schwärer, und zweifelhafter Vorwurf! dessen Auflösung desto härter, je tiefer dabey dieses Geheimniß untersuchet wird.

Ein Geheimniß sage ich, welches von Jahrhunderten und Geschlechtern her verborgen, nur allein denen Heiligen geoffenbaret ist, welchen Gott die Schätze dieses glorreichen Geheimnisses hat bekannt machen wollen. Dieß ist jenes Geheimniß, wovon der Heiland spricht: (r) Ich hab euch noch vieles zu sagen, allein ihr könnt es jezt nicht tragen, und an einer andern Stelle: (s) Dieses Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist.

Dieß ist jenes Geheimniß, welches der Weltapostel verborgen haltet, wenn er insgemein die Gleichnissen vorleget, und welches er denen Vollkommenen absonderlich anrühmet; Dann der nach dem Fleisch wandelt, begreifet nicht dasjenige, was der Geist Gottes ist, massen ihm dasselbe eine Thorheit scheinet, und derohalben solches nicht verstehen kann. Ihr seyd worden, sagt Paulus: (t) wie die, so der Milch vonnöthen haben, und nicht der starken Speis. Es hat uns aber der Vater von Erschaffung der Welt in Christo erwählet, daß wir heilig und unbefleckt vor ihme seyen, wir haben aber in den Begierlichkeiten des Fleisches gewandelt, dessen Gedanken und Willen gethan, wodurch wir Kinder des Zorns geworden. (v)

Und all dieses ermahnet uns, mit Damasceno, und viel andern griechischen Gottesgelehrten zu glauben, daß Adam und Eva im Stand der Unschuld, und im Paradieß

dieß

(r) Joan. 16. v. 12. (s) Matth. 19. v. 11. (t) Hebr. 5. v. 12. (v) Ad Ephes. 2. v. 3.

dieß nicht die göttliche Benedeyung werden erfüllet haben durch diese schändliche Fleischbegierd; allermassen die Erzeugung der Kinder im Fleisch ist nicht zur Verderbung, sondern in dem Geist und Wort Gottes zum ewigen Leben angesehen, von welchem geistlichen Saamen Isaias meldet: (x) Wenn uns der Herr der Heerschaaren keinen Saamen übrig gelassen hätte, so wären wir wie Sodoma gewesen, und Gomorrha gleich geworden.

Auf was Weise aber diese geistliche Geburt hätte geschehen sollen, haben wir schon in obermeldten Gespräch von dem Menschen uns bemühet auszulegen, welchen Discours wir hier zu wiederholen für überflüßig halten; sondern es ist uns genug, im gegenwärtigen Satz zu erinnern, daß der Mensch im Stand der Unschuld aus einem andern Saamen wurde gebohren worden seyn, als daß er durch das verderbte Fleisch abgenommen hätte, wenn wir nur in diesem unsern Versuch die Erbsünde mit Verstand haben finden können.

Welches wann ich wohl erlanget, bekenne, daß ich nur eine Meynung, nicht aber die Glaubwürdigkeit, nicht die Wissenschaft geschrieben habe, sondern eine solche muthmaßliche Meynung, welcher ich nicht anderst beyfalle, auch niemanden anderst derselben beyzupflichten verlange, ausgenommen, soferne sie nicht von der Heil. christlichen Kirch verworfen, oder widerlegt würde seyn.

So weit gehet des Agrippa disputierlicher Versuch von der Erbsünde, welchem wir den lateinischen Brief beyfügen wollen, so ihm sein Vater zugeschrieben, und A g r i p p a diesem seinem Werklein angehangen hat:

Nobili ac strenuo militi, utriusque Juris, Medicinarumque Doctori, Dno. Henr. Corn. Agrippae,

 Sena-

(x) Isai 1. v. 9.

Senatus Vrbis Metenſis a Conciliis Primario, filio ſuo in Chriſto dilectiſſimo.

Tuas, Henrice Corneli, literas, jam pridem acceptas ut relegiſſem, triplici ſum ratione, ingentique voluptate affectus. Primo, quod te certo vivere ſuam, qui rumore Coloniæ de te per aliquot annos perſtrepente in bello occubuiſſe a multis dicebaris, deinde tibi fortunæque tuæ vehementer congratulor, quoniam quidem (ut epiſtola tua teſtis eſt.) uxorem tibi copulaſti, uxorem fœcundam, tibi placentem, ex qua prolem paternarum virtutum, literarumque verum hæredem (Diis fautoribus.) ſuſcitaturus ſis. Poſtremo, quia ſæcularibus [ut ajunt] magna ex parte abjectis, divinis ſacrisque literis te totum mancipaſti. Id age, ut vita tua plurimum et tibi, et patriæ proſit, uxorem ita diligas, ut ipſam potius habeas, quam ab ea habearis. Jucundiſſimæ ſanctæque Theoſophiæ ita invigiles, deſudesque, ut mediis Deo porrectis, orationibus errore non ſeducaris, quod machinante maligno ſæpiuſcule incautis (ſalva pace tua) obvium fuit.

Opinionem tuam, mi Corneli, de originato in nos vitio, diligenter perſcrutando ex toto examinavimus; forte ex nobis aliquid exſpectas judicii, res hæc ad immenſum pondus habet. Eſt equidem inter Theologos abſtruſa iſta conſideratio non minima, ingenio vix mortalium ad amuſſim perſcrutabilis; eſt attamen theologizantium conſona omnium ſententia; originalem maculam illic eſſe non poſſe, ubi rationalis anima non eſt. Sed hoc ſatis.

Utinam una eſſe poſſemus, quos locorum ſejungit diſtantia, periculorumque fervens rabies (epi-

(epidemiarum loquor,) in quam quod vehementer admiror, tu te, et uxorem, ac totam familiam, ut ſcribis, a ſociis ultro obtuliſti. Reſpondebis forſan, te hujus morbi non eſſe formidoloſum. Et vel, tibi neſcio quis Delius, cujus antidoto gaudeas præ cæteris, aut, ut inquiunt, præſervatio. Si tibi aliquid tale eſt, rogo, non celes amicum, aut ſi contra peſtem, a quocunque fideliter excogitatum, quidpiam tibi conſtiterit, habeasve, id familiari, qui in ædibus noſtris eſt, ſcripto ſignato tradas, ut meas in manus perveniat, ſic nexum amoris erga te mei decies amplius fortiusque complicabis.

Accedit huc, ut ſiquid hæc mea Epiſtola corruptionis habere viſa fuerit tibi, in eam quæſo partem accipe, qua me patrem antiſtitem et ſeniorem appellas; parce autoritati, parce ſenectuti, parce demum vel amori. Si tuo nunc fatis agitantibus conſortio, colloquio, præſentiaque frui, ut vellem, non conceditur, mutua intercurrat aliquoties Epiſtola, quæ conjungat animos, qui nulla diſtantia ſejungi poſſunt, integritate amoris continuante. Vale. ex oppido Bedbar Ducatus Montanorum. Anno MDXVIII.

Aus dieſem Schreiben iſt die Sorgfalt des Vaters für ſeinen Sohn ſehr liebreich zu entnehmen, da derſelbe ſich nicht nur für deſſen Geſundheit und Wohlſtand der Seele und des Leibs ſo intereßiert, ſondern auch ins künftige für einen widrigen Zufall der damals graßierenden epidemiſchen Krankheit verwahret haben will, auch einen öftern Briefwechſel ſich ausbittet. Desgleichen wie er mit ſeiner Ehegattin das Hausweſen in Liebe und Einigkeit zu verſehen habe. Es ware dieſelbe Anna Loyſia Tytia genannt, von Gevennois gebürtig, ſie erzeugte ihm einen Sohn; ob aber dieſe die erſte oder zwote Ge-

mahlin gewesen, woraus ihm 3. Söhne und 1. Tochter gebohren worden, ist uns unbewußt, wohl aber dieses, daß auf der Loysia Lob einige lateinische Epigrammata gemacht worden, welche im Anhange der Agrippischen Briefe zu lesen sind.

Was die kurzbündige Censur über den Tractat von der Erbsünde belanget, so der Vater seinem Sohn gegeben, daß nämlich in dieser wichtigen Materie sich die Gottesgelehrten noch nicht vergleichen können, sondern der allgemeine Ausspruch dererselben sey: Es könne die Mackel der Erbsünde allda nicht seyn, wo keine vernünftige Seele sich einfindet; scheinet der Sache kein entscheidendes Gewicht zu geben.

Wir wollen einen und den andern mit ihrer Crisi über diesen Tractat vernehmen. Die verkehrte Meynung von der Erbsünde, welche Agrippa von ältern Irr-Geistern und Mahometanern entlehnet, ist in neuern Zeiten von Jo. Bapt. Helmont, (y) vom Verfasser der Schrift Etat de l'Homme dans le Peche originel, und Adriano Beverland (z) wiederum aufgewärmet worden, welcher letztere zwar (a) zu widerruffen scheinet; worinnen er aber nicht sowohl auf die Hauptsache kommt, als daß er vielmehr die Art seines Vortrags bedauert. Wie sich dann auch Isaac Vossius (b) solcher Meynung theilhaftig gemacht hat.

Aber zugeschweigen, daß die Heil. Schrift nichts davon gedenket, so war ja dem Adam die fleischliche Vermischung mit der Eva nicht verboten. Welche irrige Gedanken mit mehrern wider Helmontium einige aus den Pro-

(y) de ortu medic. p. 641. (z) de Peccato origin. apud Thomasium in dessen Bibliothec auf der 90. S. (a) admonit. de fornicat. cavenda. (b) In Notis ad Catullum.

Protestanten widerleget haben, wie dann sich Ge. Walch (c) über diese Meynung also ausdrucket.

Der natürliche Mensch weiß nichts genaues von dem Stand der Unschuld im Paradeiß, und kan auch nicht wissen, welches die erste Sünde des ersten Menschen gewesen. Da wir hingegen aus dem Heil. Bibelbuch sehen, wie unsere erste Eltern sich eine unordentliche Begierde aufsteigen liessen, den Befehle Gottes überschritten, sich folglich ungehorsam erwiesen, und von der Frucht des verbottenen Baums genossen.

Es kann auch die menschliche Vernunft nicht begreiffen, wie Adam im Paradeiß alsofort auf einmal durch die nach der ersten Sünde erfolgte Entziehung der göttlichen Gnade in einen sogenannten *Habitum ad malum* (wie die Theologen reden, welcher nicht auf einmal, sondern nach und nach durch langwierige Gewohnheit des bösen entstanden) und zwar erblich fallen können, und wie diese Unart sey fortgepflanzet worden. So viel erkennet das Licht der Natur, daß das verderbte Wesen des Menschen von Gott seinen Ursprung nicht nehmen können, als welches mit seinen Eigenschaften streiten würde.

So könnten gleichermassen die heidnischen Philosophen nicht wissen, wie die Begierden in der Sünde, und Abweichung vom göttlichen Gesatz bestunden, welches eben auch Paulus von sich selbst bekennet. (d) Die bösen und unordentlichen Begierden kann zwar ein jeder aus eigener Erfahrniß empfinden, aber auf die Abweichung von dem Gesetz Gottes kann man mit der blossen Vernunft nicht kommen; da man sich bald wegen der bösen Verrichtungen über die Gewohnheit, bald über die Nachahmung beschwärte, wie man aus dem Cicerone, und Seneca hin und wieder sehen kann. Sie

(c) Philosoph. Lexicon p. 765. (d) ad Rom. c. 7. v. 7.

wußten nichts von der Straffe der Sünden, und wegen dem natürlichen Tod klagten die meisten Weltweisen die Natur, und Gebrechlichkeit des Leibs an; von dem geistlichen aber wußten sie gar nichts, und ihre Gedanken vom ewigen Leben waren entweders irrig, oder doch gar ungewiß.

Aug. Calmet der ausbündigsten Schriftstellern unserer Zeiten einer giebt (e) seine Gedanken in beygehender Erklärung: Die christ-catholische Kirche glaubt durchgängig, daß Adams Sünde auf dessen ganze Nachkommenschaft sey fortgepflanzet worden; daß sie dieselbe angesteckt und verderbet habe, daß alle Menschen als Kinder des Zorns gebohren worden, oder von Natur Kinder des Zorns sind; (f) daß durch das Versehen eines einzigen Menschen die Sünde in die Welt gekommen sey, und der Tod durch die Sünde, nach Zeugniß Pauli: (g) durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen.

Und dieses ist es eben, was die Kirche die Erbsünde nennet, von welcher der Hußitische Fürst so deutlich redet, wenn er spricht: (h) wer kann denjenigen rein machen, der aus einer unreinen Materie gebildet worden? Eben so erkläret sich auch der gekrönte Prophet: (i) Ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

So klar diese Schriftstellen, und noch viel andere so im alten als neuen Testamente sind, so haben doch einige Gelehrten gezweifelt, daß die alten und neuen Juden einen deutlichen Begriff von der Erbsünde, und dem Mit-

(e) In versione german. ex gallico. V. **Erbsünde.**
(f) Ephes. 2. v. 3. (g) Rom. 5. v. 12. (h) Jobi 14. v. 4.
(i) Psalm. 50. v. 7.

Mittel, welches Gott seinem Volk wider dieselbe geschenket hat, bekommen haben. Der Wohlstand, die Reinlichkeit, und die Unterscheidung der Juden von andern Völkern sind ihren Gedanken nach die einzige Ursache, welche Gott, die Beschneidung einzusetzen, bewogen.

Sie glauben aber nicht, daß die Beschneidung die Sünde erlassen müsse, welche wir gleich in der Geburt an uns nehmen. Sie raumen zwar ein, daß der Mensch eine natürliche Neigung zum Bösen habe, und geben ihr den Namen Jezirah raah; aber dieß wollen sie nicht leiden, was wir von einer verderbten Masse sagen, welche zur Straffe der Sünde in den ersten Eltern zur ewigen Verdammniß bestimmet ist.

Maimonides der berühmte jüdische Lehrer behauptet: (k) es sey eben so wenig begreiflich, daß ein Mensch sündlich oder tugendhaft gebohren werde, so wenig sich denken lasse, daß er gleich mit solchen Fertigkeiten, die nur ein Meister in seiner Kunst haben könne, zur Welt komme; Mit einem Worte: er hält die Erbsünde für eine unmögliche Sache. Andere Rabbinen laugnen dieselbe ausdrücklich, und sagen: Adams Sünde habe ausser dem, daß alle seine Nachkommen sterben müssen, keine weitere Folgen gehabt; ja sie bilden sich gar ein, Adam wurde nicht gestorben seyn, wann er nur nach dem Sündenfall hätte zu dem Baum des Lebens kommen, und dessen Frucht geniessen können.

Unterdessen scheinen doch würklich einige Rabbinen die Erbsünde zu behaupten. Einige geben vor, der Teufel habe der Eva, als er sie verführet, einen heftigen Gestank angehänget, und sie habe damit alle ihre Nachkommen (die einzigen Israeliten ausgenommen) beflecket. Andere gestehen, daß die böse Neigung, welche wir in uns

(k) P. 1. c. 39. More Nebhoch.

uns selbst empfinden, ein wirkliches Ubel sey. Sie sagen mit Mose, daß eben diese die Vorhaut des Herzens sey, welche beschnitten werden müsse. Sie nennen sie mit David eine Befleckung, mit Salomon einen Feind, mit Isaia eine Beleidigung, und mit Ezechiel einen Stein, welchen Gott hinweggenommen, und uns an dessen Stelle ein fleischernes Herz geben müsse. Sie bekennen auch mit Joel, daß es eine verborgene Sache sey.

Zur Erläuterung aber führen sie dieses an: Wie die Frucht bitter, wenn der Saame, der sie hervorbringet, einen bittern Geschmack habe, so müßten auch die Kinder, welche von einem verderbten Vater gezeuget wurden, seines Verderbens theilhaftig werden. In der Gemara wird die Frage aufgeworffen: ob sich die böse Lust bey der Empfängniß, oder bey der Geburt des Menschen zu erst spüren lasse? Die Antwort ist: bey der Geburt, dann die Schrift sagt: (1) Die Sünde ist vor der Thür. Allein die wenigsten Rabbinen reden also von der Erbsünde, die übrigen laugnen sie entweders, oder wissen gar nichts davon.

Die Mahometaner oder Türken nehmen zwar die Erbsünde als eine Folge der Sünde Adams an. Sie nennen selbige entweders die böse Lust, welche die Frucht von jener ist, das Saamenkorn, oder den schwarzen Saamen des Herzens. Sie behaupten ferners, JEsus und seine heilige Mutter wären die einzigen Menschen, so davon frey geblieben wären. Soweit Calmet.

Der berühmte Leibnitius heget (1) seine Gedanken in kurzen von der Erbsünde dieses, was hienach stehet: denen Menschen sind gewisse Ideen angebohren, welche den Unvollkommenheiten des Leibs gemäß, und folglich machen, daß man zum Bösen geneigt sey; es ist weder die Substanz der Seele verderbt worden, noch auch die Erbsün-

(1) Essais de Theodicee.

sünde bestehe allein in den Gedanken, sondern in einer Verderbniß des Quelles, woraus dieselben kommen; des Menschen Sinn hat zwar im Stande der Unschuld nicht am Irdischen geklebt, jedoch ist wahrscheinlich, daß er etwann in seinen Gedanken gewisse Abwechslungen gehabt, und nicht allzeit mit himmlischen Dingen beschäftiget gewesen, sondern zuweilen auch an sinnliche Gegenstände gedacht; bey welcherley Gelegenheit ihne dann die Sünde übereilet hat.

Bey Thomas Burnet (m) liest man nachfolgendes über diese Materie: Es gefällt demselben die Lehre von der Erbsünde nicht, daß der Fehltritt, welchen Adam begangen, allen seinen Nächfolgern ohne ihr Verschulden sollte ausgelegt werden. Er führet also verschiedene Gründe, und Stellen der H. Schrift an, um diesen Satz, welcher ihm einer deutlichen Regel der gesunden Vernunft, daß niemand ohne sein Verschulden ein Sünder seyn könne, zu widersprechen scheinet, zu bestättigen, und zeiget unter andern, daß Adam, er mögte seyn wo er wolle, nimmermehr ruhigen Gemüths, vielweniger seelig seyn könne, wenn sein Gewissen ihm das unbeschreibliche Unheil, so er dem ganzen menschlichen Geschlecht zugezogen, vorrückte.

Des Helmstädtischen Abts Moßheim (n) Meynung über eben diese Materie ist folgenden Ausdruckes: Es wird von einigen Gottesgelehrten die Frage aufgeworfen: Ob die Erbsünde aus dem Licht der Vernunft könne erkannt werden, oder nicht? Es scheinet dieser Streit meistens beygeleget zu seyn, sobald man die Zweydeutigkeit des Worts Erbsünde bemerket; dann dasselbe bedeutet entweder bloß das Verderben des menschlichen Wesens, oder es bedeutet zugleich die Schuld, welche wegen diesen

(m) De fide & offic. Christián. (n) Sittenlehre der H. Schrift.

sen Verderben auf dem Menschen haftet, und ihne zum Sünder machet.

Heisset Erbsünde nur das erstere, so haben jene recht, welche behaupten, daß die Vernunft Klarheit genug habe, das Verderben des menschlichen Wesens einzusehen. Soll es aber mehr, und zugleich die Schuld ausdrücken, die uns wegen unserm Elend zugerechnet wird, so haben die gewonnen, welche laugnen, daß die Erbsünde aus der Offenbarung und Vernunft zugleich bekannt werde. Denn, wer ist fähig zu begreiffen, daß ein Uebel, so wir uns nicht selbst zugezogen, uns dennoch verklagen, verdammen, und strafbar machen könne? Wie nun die Vernunft die Quellen des menschlichen Verderbnisses nicht erfinden kann, so werden dieselben in dem geoffenbarten Worte Gottes deutlich gezeiget.

Im übrigen, weilen vorstehende Abhandlung eine heickle, dabey dunkle, und nur auf muthmaßlichen Meynungen beruhende Materie ist, woran verschiedene Kirchenvätter sowohl als die neuern grundgelehrtesten Theologen, insonderheit für die höchstausnehmende Ehre der von aller erbsündlichen Mackel befreyten heiligsten Jungfräulichen Gottesgebährerin Mariä gearbeitet; also wollen wir unsere Leser damit nicht länger unterhalten, sondern nur noch eines beliebten Werkleins erwehnen, welches A g r i p p a zur sonderbaren Gefälligkeit des schönen Geschlechts verfertiget, ehe wir einen Auszug der ganzen vollständigen Sammlung aller seiner Hirngespunsten vorlegen. Es hat folgende Aufschrift:

H. C. Agrippæ &c. Declamatio de Nobilitate & præcellentia fœminei sexûs &c. Nebst einem vorgehenden Schreiben an Maximilianum Transsylvanum Caroli V. Imp. à Consiliis aus Antwerpen 16. Kal. Maji 1529. gestellt, und der Zuschrift an die durchleuchtige Fürstin Maria Erzherzogin von Oesterreich und Burgund.

Zu

Zu den rareſten Ausgaben gehört auch dieſes Werk-lein, welches A. 1532. am erſtenmal gedruckt, und von wenigſten geſehen worden, iſt auch dem Niceron, und andern, welche von Agrippä Werken geſchrieben, unbekannt geweſen. In der franzöſiſchen Sprach kam es zu Paris 1578. in 16a. forma heraus, wie auch allda 1713. und zu Lion 1726. zu Jena 1736. unter beygehenden Titul: Cornelii Agrippä curieuſe und leſenswürdige Gedanken von dem Vorzug des weiblichen vor dem männlichen Geſchlecht, ehmals aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche, anjetzo aus dieſem ins Teutſche überſezt von J. K. L. die Vorrede des franzöſiſchen Uberſetzers wird hier mitgetheilet.

Es wird ohne Zweifel dieſes Tractätgen denen ernſthaften und unfreundlichen Leuten lächerlich vorkommen, und keinen Eingang finden bey denen, welche wegen des Vorzugs, ſo die Männer vor den Weibern zu haben vermeynen, auf ihrem Kopf ſtehen bleiben. Allein, dieß iſt gewiß, oder man kann doch zum wenigſten hoffen, daß es das Glück haben werde, unter wackern Leuten etliche Liebhaber zu finden, die ſolches billigen und loben werden, und daß es nicht gänzlich werde von jenen verworfen werden, welche ſich befleiſſen, dem angenehmen Geſchlecht dieſe Ergebenheit zu erzeigen. Er wird hierinn ſehen, wie daſſelbe nicht allezeit in Verachtung geweſen, und wie etliche Gelehrten nicht gemeynet, daß ſie ihre Feder verunehrten, wenn ſie ſich ſolcher zum Lobe fürnehmer Frauens-Perſonen bedienen würden.

Wenn man die ſinnreichen Schriften muß hochhalten von wegen dem Ruff und Vortreflichkeit derjenigen, welche ſie herausgegeben, ſo wird dieſe ohne Zweifel in einigen Werth gehalten; weil es eine von den fürnehmſten Schriften iſt eines der weiſeſten Männer ſeiner Zeit, welcher nichts hat herausgegeben, als was rar, und recht was ſonderliches iſt, und der durch ſeine Scharfſinnigkeit, auch

auch durchdringenden Verstand, gleichsam wie ein anderer Salomon, Eitelkeit in den wichtigsten Dingen, und Ungewißheit in den Wissenschaften, welche jedoch mit den festesten Gründen bewiesen sind, angetroffen hat.

Das Absehen des Verfassers ist niemals gewesen, wie auch des Ubersetzers, die fürnehmen Männer geringer zu achten, als es ihre Meriten erfordern, die sich doch von selbst loben; sondern nur dem Frauenzimmer zu zeigen, daß nichts sey, wozu sie nicht sowohl als die Manns-Personen geschickt wären, wenn sie sich nur bemühen wollen, es ihnen in dem Stücke gleich zu thun, worinnen sie am meisten excelliren.

Im übrigen so hat sich der Ubersetzer nicht so sehr an das Original gebunden, daß er ihm nicht bisweilen die Freyheit genommen, von den Redensarten ein wenig abzugehen, etliche Stellen, so nicht auf das genaueste mit der gesunden Vernunft übereinkamen, mit Stillschweigen zu übergehen, und ingleichen etwas von den seinen hinzu zu thun, wenn er es nöthig zu seyn wegen Zusammenhang der Materie, und dem Werk eine Zierde zu geben, erachtet hat.

Jene, so diesen Tractat lesen werden, dürfen sich nicht zusehr verwundern über die Seltenheit der Sache, welche darinn abgehandelt wird. Dann, wenn ein Apulejus alle seine Beredsamkeit hat wollen anwenden, einen Esel zu loben; wenn ein Erasmus gemeynet, daß, indem er die Thorheit lobete, er ein Meisterstück verfertigte; wenn ein Balzac hat können angenehme Wörter finden, das viertägige Fieber unter die Zahl der lobenswürdigen Dinge zu setzen; was ists dann Wunder, wenn ein Agrippa, welcher in keinem Stück einem von diesen berühmten Männern was nachgab, hat können Gründe finden, dem männlichen Geschlecht das weibliche vorzuziehen? welches doch der schönste Zierrath der Welt ist.

Ex-

Extractmäßige Nachricht über sämmtliche Werke des Agrippa.

Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheym, armatæ militiæ Equitis aurati, et Juris utr. ac Medicinæ Doctoris, Opera. In duos Tomos concinne digesta, & nunc denuo sublatis mendis omnibus in Philomusarum gratiam accuratissime recusa. Quibus post omnium editiones accessit Ars notaria, ut satis indicat Catalogus post præfationem positus, Lugduni per Beringos fratres. In gr. 8v.

Man hat verschiedne Ausgaben dieser Werke, welche aber nicht von gleicher Vollständigkeit seyn können. Diese gegenwärtige, wo sie nicht ein Nachdruck der von beeden Gebrüdern Gottfried und Marcell Beringer besorgten Edition ist, muß noch später als A. 1562. herausgekommen seyn. Dann die im Thesauro Bibliothecali (a) beschriebene Ausgab von A. 1526. absque loco ist rar und accurat, die zu Leiden aber A. 1600. ist castriert. Beydes jedoch ist irrig, jene von 1526. unmöglich, da die *Philosophia occulta* 1533. und *Declamatio de Vanitate Scientiarum* schon 1530. das erstemal ganz herausgekommen, und leztere schon 1544. verstümmelt gewesen, und auch nicht zu Leiden, sondern zu Lion aufgelegt werden.

Was die gesamte Werke Agrippä betrift, so sind selbige in einer Edition von 1544. etliche Cöllnische 1575. 1584. und 1590. nebst zweyen, welche gemelte Gebrüder zu Lion drucken lassen, eine mit der Jahrzahl 1600. und die

(a) Tomo 2. p. 254.

die anderte ohne derselben. Nach Aussag Vogtens ist die Anzahl der Editionen bis auf vier gestiegen, wo man unter nachstehender Aufschrift die leztere also hat:

H. C. Agrippæ &c. Opera, quæcunque hactenus vel in lucem prodierunt, vel inveniri potuerunt omnia in duos Tomos concinne digesta, et diligenti studio recognita, quae paginâ post praefationem plenissime enumerantur. Lugduni per Beringos fratres.

Die einzelne Stücke dieser Sammlung in groß oder Median Octav sind folgende. Im 1. Bande I. *De occulta Philosophia* liber I. II. III. wovon im vorgehenden Absaz gehandelt worden, und wobey erstlich die Vorrede, der Brief an Trithemium, die Antwort desselben, und die darauf folgende Zuschrift an den Cöllnischen Churfürsten und Erzbischofen Hermann begriffen ist. Die Ausgabe dieses Buches de A. 1565. Coloniæ gedruckt ist entweder erdichtet, oder eine Edition mehrerer Werke des Agrippa, weil man nirgends die geringste Anzahl derselben findet, und der Verfasser selbst die erste Ausgabe auf eigenen Kosten drucken, und nach der geschehenen Confiscation in seinem eigenen Hause zu Bonn vollenden lassen, wie aus dessen 31. Briefe wahrscheinlich gemacht werden kan; Durch die Lionische Ausgabe aber müssen die gesamten Werker verstanden werden. Hier ist noch anzumerken, daß die in der ersten Edition dem Werke eingedruckten caballistischen Tabellen auf 10. Seiten voran gesezt sind.

II. *H. C. A. in Geomanticam Disciplinam Lectura.*

Diese Wissenschaft wird also erklärt: Geomantia ipsa est ars, quæ per sortem reddit nobis judicium ad omnem quæstionem de quacunque re. Consistit autem sors hujusmodi in punctis, ex quibus deducuntur certæ quædam figuræ secundum rationem

paritatis et imparitatis, quæ figuræ tandem reducuntur ad figuras cœlestes, earum naturas, et proprietates assumentes juxta signorum et Planetarum rationes.

Das ganze Kunststück beruhet auf 16. Figuren, die in gewisse Domos fallen müssen, daraus die Vergleichung der 7. Planeten die künftigen Schicksale geweisaget werden sollen.

III. *De occulta Philosophia liber IV.* von demselben ist oben auf der 41. Seite schon gemeldet worden.

IV. *Heptameron, sen Elementa magica Petri de Albano Philosophi.*

Diese Abhandlung lehret, wie man auf jeden Tag in der Woche den Teufel beschwören soll. Der Innhalt ist zwar läppisch, aber doch höchst ärgerlich, beides beweiset der Beschluß des Exorcismi Spirituum aëreorum: (b) Venite ergo in nomine Adonay Zebaoth, Adonay Amioram, venite, quid tardatis? festinate, imperat vobis Adonay Rex Regum, Ely, Aty, Hin, Jen, Achadan, El, Hau, Va, &c.

Von diesem *Petro de Albano*, der auch sonst *Aponensis* genannt wird, und A. 1316. verstorben, findet man aufgezeichnet, daß ohnerachtet er in seinem Leben von dem Laster der Zauberey losgesprochen, er jedoch nach seinem Tode im Bildnus verbrennet worden sey, wie Fabritius, (c) Wierus, und Freherus vernachrichten.

V. *Species magiæ ceremonialis, quam Goetiam vocant, Epitome, per Georgium Pictorium Villinganum Doctorem Medicum nuperrime conscripta.*

Beste-

(b) auf der 462. S. (c) Bibl. Hist. T. 6. p. 273.

„Bestehet aus 28. Capiteln, darinnen eben soviele Gattungen der Wahrsagerey erkläret werden. Der Verfasser ist 1500. gebohren, hat zu Freyburg öffentlich die Weltweisheit gelehret, und durch eigenem Fleiß sich den Doctorhut in der Medicin erworben, er starb um A. 1569.

VI. *An Sagæ, vel mulieres, quas expiatrices vulgatim nominamus, ignis mulcta sint damnandæ? Resolutio.*

Dieselbe fallet da hinaus, daß man sie und ihre Kinder verbrennen müsse, weil sie mit dem Teufel Unzucht treiben, und ihre Kinder eigentliche Kinder des Teufels sind. Wenn man den 38. 39. und 40sten Brief des Agrippa vergleichet, so wird offenbar, daß diese Entscheidung nicht von ihme herrühre, massen der daselbst angeführte Grund also beantwortet ist: „O egregium sophisma! siccine hodie theologizatur? hisce figmentis ad torturam permoventur mulierculæ insontes? an non etiam evacuatur gratia baptismi, „& frustra dixerit sacerdos: Exi immunde spiritus! da locum spiritui sancto, si propter sacrificium impiæ parentis proles maneat diabolo?

VII. *Caji Plinii Secundi, Naturalis Historiæ argutissimi Scriptoris libri XXX. Commentarius Magiæ naturalis libro I. & II. brevissimum juxta ac eruditum compendium complectens,* so die Magie in zween Haupttheile abtheilet, und jede nach ihren Arten beschreibet.

VIII. *De Fascinationibus Disputatio elegans, erudita, ac lectu dignissima.*

Ist ein Abschnitt aus einem grössern Werk, der sich anfängt: „Sed quoniam de Fascinatione sermonem „fecimus supra, de iis est differendum, qui effascinatorem habent oculum.„ woraus zugleich der ganze Inhalt erhellet.

IX. *De illorum dæmonum, qui sub lunari collimitio versantur, ortu, nominibus, officiis, poteſtate, vaticiniis, miraculis, & quibus mediis in fugam compellantur, Iſagoge, per Georg. Pictorium Villing. Doct. Medicum, & apud cæſaream Curiam Enſishemii ſuper Alſatiæ Archiatrum, nuperrime in unum collecta.*

Die Zuſchrift iſt 1562. unterzeichnet, und die Abhandlung als ein Geſpräch zwiſchen Caſtor und Pollux abgefaſſet.

X. *Gerardi Cremonenſis Geomanticæ aſtronomicæ libellus.*

Weil es zur Zeit des Verfaſſers, welcher nicht von Cremona in Welſchland, ſondern von Carmona in Andaluſien geweſen, auch ſich meiſtentheils zu Toledo in Spanien aufgehalten, und daſelbſt 1184. verſtorben, wenige gegeben, welche die Aſtrologie gehörig verſtanden, giebt derſelbe hiemit eine Anweiſung, wie man auf eine leichte Weiſe ſolche erlernen, und üben könne.

XI. *Arbatel de Magia, ſeu Pnevmatica Veterum tum Magorum apud populum Dei, tum Magorum gentium, pro illuſtratione gloriæ & philantropias Dei. Nunc primum ex tenebris in lucem protracta, contra cacomagos, & contemptores donorum Dei, ad utilitatem & delectationem omnium, qui vere & pie delectantur Dei creaturis, & illis cum gratiarum actione utuntur ad honorem Dei, utilitatem ſui, & proximi.*

Solche Abhandlung beſtehet aus 9. Theilen, und beſchreibet eben ſoviel Arten der Magie.

XII. *Ars notoria, quam Creator altiſſimus Salomoni revelavit.*

Hierinn wird nicht allein Salomon zum halben Zauberer gemacht, sondern auch eine Vorschrift von allerley aberglaubischen Gebethsformeln ertheilet.

XIII. *De Incantatione, & Adjuratione, collique suspensione Epistola.*

Hat einen ungewissen Verfasser.

XIV. *Joannis Trithemii Abbatis, Spanhemiens. viri doctissimi, occultiorisque Philosophiæ, atque magicarum artium indagatoris solertissimi, in Libros suos de Steganographia Epistola, sive Præfatio apologetica.*

Er ware Agrippens bestvertrauter Freund, und hatte sich in allen Wissenschaften bewandert gemacht, wodurch er einige Einfältige in solche Verwunderung gesezt, daß sie ihne für einen Zauberer gehalten; wiewohl er zum Theil selbst mag Ursache gegeben haben; indem er an einem Orte bekennet, daß er alle magische Bücher gelesen. Die vorbenamste Steganographie, welche ein Kunst ist, „per occultam scripturam animi sui voluntatem ab„sentibus aperiendi, „ giebt hievon Zeugniß. Er starb als Abt des Klosters St. Jacob in Würzburg 1516.

XV. *Ex libro Joannis Trithemii octo quæstionum libellus.*

Die hier abgedruckte Fragen sind: Q. 5. de Reprobis, atque maleficis. Q. 6. de dotestate Maleficarum. Q. 7. de Permissione divina, sie sind nebst andern zu Maynz 1608. unter der Aufschrift: Joan. Trithemii Responsiones ad IIX. Quæstiones Cæsaris Maximiliani &c. in 8. herausgekommen. Von dem Leben dieses grossen Gelehrten, aber sehr paradoxen Geistlichen, kann man Freheri Theatrum, Joan. Fabricii Biblioth. Histor. und die daselbst angezogenen Schriftsteller nachsehen.

XVI. *Diversa Divinationum genera.*

Selbige handeln von der Geomantie, Hydromantie, Aeromantie, Pyromantie, und anderen mehr.

Der zweyte Bande dieser Werken hat die Aufschrift: „Henr. Corn. Agrippæ Operum Pars posterior, quo„rum Catalogum exhibebunt tibi paginæ sequentes, „unacum rerum et verborum hoc Tomo memorabi„lium Indice et locuplete, et certo. Huic accesse„runt Epistolarum ad familiares libri septem, et Ora„tiones decem, antehac seorsim editæ Lugduni per „Beringos Fratres."

Obschon Agrippa von der ersten Classe der verbottenen Schriftsteller durch die ihme so gehässige Mönche geworden; so haben sich doch die gleich jetzt vorbemelte Gebrüder nichts destoweniger mit Auflegung seiner Werke fleißig beschäftiget, und man hat wenigstens drey Ausgaben ohne Jahrzahl, so aus ihrer schwarzen Presse gekommen.

Folgende Stücke zählt man in diesem 2ten Bande.

I. *Nobilis Viri H. C. A. Eq. aur. & J. U. Doct. S. C. M. a consilio, & archivis judiciariis, de Incertitudine & vanitate Scientiarum, atque artium Declamatio.*

Hievon ist besonders oben am 7. Blatt hinlänglich gehandelt worden. Die Zuschrift gehet an den hochangesehenen Mann Augustinum Furnarium Civem genevensem. Am Ende desselben Werkes ist angehänget: Epigramma ad D. Agrippam de Incertit. &c. Declamatorem, quin potius Artemastygem, benigna sub interpretatione accipiendum circa injuriam, aut invidiam, aut invectivam longe absentem, simulque alienam a *Buscono* veritatis alumno.

Es fängt sich an:

Clara sub Agrippa probantur dogmata vafra,
Et sua sulcat aquas scriptio stultiferans.

Agrippa hat hiezu Anmerkungen gemacht, welche satyrisch genug sind, als *Artemasticem* novum vocabulum a *Buscono* ex latino & græco compositum, nusquam apud cœteros Poëtas, aut Grammaticos repertum; quia miserrimi ingenii esset semper uti inventis, & ex se ipso non invenire nova vocabula. *Probantur* pro *exprobrantur*, per figuram, quæ dicitur ignorantia poëtica. Diesem folgen noch 3. Epigrammata, davon Agrippa das leztere an den Kayser gestellet.

II. *Nob. Viri H. C. A. &c. Apologia adversus calumnias propter Declamationem de Vanitate Scientiarum, & excellentia Verbi Dei, sibi per aliquot Lovanienses Theologistas intentatas.* Nebst einer vorgehenden Dedication an Laurent. Campegium, dem ehmaligen Lehrer der Rechten zu Padua, und alsdann Cardinalen.

Die Artickel sind 43. welche er zuerst mit kurzen zur Seite gesezten Anmerkungen abfertiget, hernach aber in eben soviel Abschnitten ausführlich widerleget. Seine Schreibart ist darinn ungemein heftig, so, daß die Apologie, oder Schutzschrift denen Mönchen zu Löven noch empfindlicher gewesen seyn muß, als die Rede selbst, zumal da er folgendes verspricht: (d) „Hos, atque similes de vestitu & cultu Monachorum contentiones, „si omnes recensere vellem, possem amplo volumine insignem cucullomachiam scribere, ad quod „si me impulerint, nec ingenium, nec oratio, nec „materia mihi defutura sit.“

III.

(d) Pag. 308.

III. *Henr. Corn. Agrippæ in Artem brevem Raymundi Lullii commentaria.*

In der Zuschrift ad Johan. Laurentinum wird diese Wissenschaft als das einzige Hülfsmittel etwas zu lernen beschrieben, und *Ars inventiva* genannt, „quia „docet nos invenire, & multiplicare res ac termi„nos, propositiones, definitiones, divisiones, me„dia, loca, argumenta, quæstiones, quæstionum „& argumentorum solutiones, atque deductiones, „Veritates & scientias de omni re, & ad omne „id, quod proponitur." Die ganze Abhandlung bestehet aus 3. Theilen, ist gedruckt Saligniaci einer Stadt in Frankreich durch Johann Soter 1538. und vorher 1533. zu Cölln.

Von *Raymundo Lullo* hat man viele Schriften in allen Wissenschaften, worinn man zwar Fleiß und Spitzfindigkeit, aber wenig Gründe, und Beurtheilungskraft antrift. Die vorbenannte *Artem inventivam*, welche er auf einem Berge vom Himmel solle bekommen haben, kann niemand begreiffen. Daß er den Stein der Weisen solle gehabt haben, lauft auf eine Windmacherey hinaus, indem er blutarm gewesen. Sonst legt man ihm das Prädicat: *Doctor illuminatus*, bey. Er starb als Minorit 1315. in der Insel Majorca.

IV. *H. C. A. Querela super calumnia ob editam Declamationem de Vanitate Scientiarum &c. sibi per aliquos sceleratissimos Sycophantas apud Cæsaream Majestatem nefarie ac proditorie intentata. Ad ornatissimum Virum Eustachium Scaphusium Cæs. Maj. apud Angliæ Regem oratorem.*

Die Mönche bekommen hier ganz unerwartete Nämen, als: (e) „Non homines, sed antropopha„gos,

(e) Pag. 444.

„gos, lupos, non fratres, sed rabiosos canes, non „Monachos, sed cuculatos diabolos.“ Und eben so bittere Vorwürfe: „Omnes convitiis & contumeliis „flagellant, omnia commissorum secreta evomunt, „nil ob metum, neque ob fidem reticentes, ea„que flagitiorum mysteria, & multis incognita cri„mina produnt, ut non inique credamus, cucul„liones illos in circis suis, veluti in quadam senti„na flagitiorum, nil aliud discere quam scelera; „quos cum secessio monastica meliores deberet fa„cere, pejores evadant hominibus profanis. O „quoties nova nupta rei venereæ rediit instructior „a confessione Fraterculi, quam ab amplexu ma„riti?“

V. *H. C. A. Tabula abbreviata in Artem brevem Raym. Lulli.*

Sie hätte mit besserem Recht dem vorgehenden Commentario gleich folgen sollen.

VI. *H. C. A. Liber de triplici ratione cognoscendi Deum.*

Bestehet aus 6. Capiteln, die dreyfache Erkanntniß aber gründet sich auf librum creaturarum, librum legis, und librum Evangelii. Dieses schöne Werklein hat Agrippa dem Reichsfürsten und Grafen von Monsferrat Wilhelm Paleologo ex Casalis S. Eusebii A. 1526. zugeschrieben, und sind im Anfang desselben nachstehende 3. Disticha zu lesen.

Si genus inquiras verum, mortale, potentem,
 Nosse Deum, cujus diceris effigies;
Hoc lege, quod mira struxit *Cornelius* arte,
 Cujus & ingenium nobile cudit opus.
Te prius ut noscas prudens, hortatur, & addit:
 Noscere tu possis qua ratione Deum.

VII. *H. C. A. Dehortatio gentilis Theologiæ, ad Amicos aliquos quondam perorata.*

Ist zugeeignet Rev. Patri ac Dno Symphoriano Episcopo Vasatensi (f) ex Lugduno 1526. Zu dieser Dehortation ist er durch das Begehren einiger veranlasset worden, die von ihm verlanget, ut librum ter maximi Mercurii de sapientia & potestate Dei (quem ante aliquot annos in Ticinensi celebri Gymnasio (g) publica prælectione professus sum) erklären möge, welche er, als der christlichen Lehre schädlich, verwirfet, und dafür die Briefe des Apostels Pauli anweiset.

Doch muß Agrippa in seinem vorigen Zeiten anderer Meynung gewesen seyn; anerwogen unter seinen Reden die zweyte ist, so er in leztbesagter Akademie gehalten, in prælectione Hermetis Trismegisti, de potestate & sapientia Dei. 1515. und er selbst schreibt: (h) copiosius autem, quæ hic deficiunt, in annotationibus nostris super Pymandrum Trismegisti mox comperies delucidata.

VIII. *H. C. A. Expostulatio super expositione sua in librum de verbo mirifico, cum Joanne Catilinate, Fratrum Franciscanorum per Burgundiam Provinciali Ministro, Theol. Doctore, ex Londino Angliæ celebri Emporio MDX.*

IX. *H. C. A. Declamatio de Nobilitate & præcellentia fœminei sexus.*

Hievon ist am 74. Blat schon hinlänglich gehandelt worden.

X. *H. C. A. De Sacramento Matrimonii Declamatio.*

Darinnen wird die Ehe nach ihrem dreyfachen Endzweck beschrieben, und die Verbindlichkeit eines jeden in die-

(f) Eine Stadt in der französ. Provinz Bazades.
(g) Papia in Welschland. (h) Epist. 51.

diesem Stande bewiesen. Die Zuschrift ist in dieser Abhandlung an die Durchl. Frau Margarethen Herzogin zu Alencon ꝛc. wie auch an Michaelem de Arando S. Pauli in Delphinatu Episcopo gerichtet.

XI. *H. C. A. De originali Peccato disputabilis opinionis Declamatio.*

Sie hat ihre eigene Übersetzung aus dem Lateinischen in das Teutsche erhalten, (i) hier aber muß noch beygefüget werden, was Mr. l. Advocat (k) von diesem Buch meldet: die ungereimteste Meynung, so Agrippa behauptet, ist, daß die Sünde Adams in nichts andern, als in der fleischlichen Verbindung mit Eva bestanden. Seine Einfälle von der Schlange, so sie verführet, sind eben so lächerlich. Neuere Freygeister haben ihm ein und das andere nachgebethet.

XII. *Sermo de Vita Monastica per Venerab. Abbatem in Brovviler habitus.*

Es wird hierinnen auf eine beständige Busse, als dem Zweck des Mönchenstandes gedrungen.

XIII. *Sermo de Inventione Reliquiarum B. Antonii Heremitæ, pro quodam venerabili ejus Ordinis Religioso.*

Die Gelegenheit, wodurch diese Reliquien gefunden worden, haben die bösen Geister gegeben, welche des grossen Kaisers Constantini Tochter besessen, und wovon sie Antonius der Einsiedler befreyet hat.

XIV. *H. C. A. contra Pestem Antidota securissima.*

Der Inhalt ist medicinisch, doch etwas abergläubig. Die Zuschrift hat Agrippa an Theodoricum Cyrenensem dem Weyhbischoffen von Cölln gestellet.

XV.

(i) Vom 44. bis 76. Blatt. (k) Histor. Handwörterbuch.

XV. *H. C. A. De beatissimæ Annæ Monogamia, ac unico puerperio, Propositiones abbreviatæ & articulatæ juxta disceptationem Jacobi Fabri stapulensis in libro de tribus & una,* nebst einer Zuschrift an Joannem Nidepontanum, und einer Vorrede an den Leser.

Unser Agrippa behauptete Anfangs, es habe Anna die heilige Mutter der allerseeligsten Jungfrau und Gottes Gebährerin eine dreyfache Ehe gehabt, wie dann hievon bey Gerson (1) einige alte Verse zu lesen dieses Inhalts:

Anna tribus nupsit Joachim, Cleophæ, Salomeque,
Ex quibus ipsa viris peperit tres Anna Marias,
Quas duxere Joseph, Alpheus, Zebedæusque.
Prima Jesum, Jacobum, cum Simone Judam
Altera dat, Jacobum dat tertia, atque Joannem.

Allein diese Verse haben sowohl, als die Vertheidiger solcher Meynung ein zu geringes Ansehen, daß sie von denen Gelehrten sollte angenommen werden. Er ist mithin nachgehends von derselben abgewichen, und nur eine Hochzeit der Heil. Großmutter des Herrn angenommen, auch sich mit dem obgemelten Stapulensi verstanden.

Die Legende der mehrbelobten Heil. Anna ist bekannt, wobey dann Agrippa Gelegenheit nahme, sich über die viele Fehler und Fabeln in den Legenden zu beklagen. Weil aber diese Abhandlung sogleich angegriffen wurde, sezte er die folgende zu seiner Vertheidigung auf:

XVI. *H. C. A. Defensio propositionum prænarratarum contra quemdam Dominicastrum, illarum impugnatorem, qui sanctissimam Deiparæ Virginis Matrem Annam conatur offendere polygamam.*

(1) Joan. Gerson Cancell. Paris. Tom. 3. p. 59.

Fast von Wort zu Wort wird darinnen des Gegners Abhandlung mitgetheilet. Nach dem Register folgen noch:

XVII. *Epistolarum Henr. Corn. Agrippæ ad Familiares, & eorum ad ipsum libri septem.*

Sie enthalten 450. Briefe, welche die vornehmste Lebensumstände des Verfassers enthalten, auch die Mönche hart angreiffen, ja selbst der gekrönten Häupter nicht schonen. Im 1. Buch ist der 38ste Brief vom Pabst an Agrippa gerichtet. Es ist gleichfalls *Epistola apologetica ad clarissimum Urbis Agrippinæ Romanorum Coloniæ Senatum contra insaniam Conradi Coelin de Ulma, Argentorati edita* 1535. in 8. merkwürdig, und überaus rar.

Kölin war ein Dominicaner Mönch und Glaubens-Inquisitor zu Ulm, welcher es nicht nachgabe, bis das Buch *de occulta Philosophia* weiters zu drucken verbotten worden. Aber ohnerachtet dessen brachte Agrippa mittelst einer Bittschrift an den Stadtmagistrat in Cölln die Sache soweit, daß das Buch daselbst hinnach in Druck fortgesezt worden, wie schon oben erwehnet ist.

XVIII. Die Reden, oder Lateinischen *Orationes*, welche Agrippa gehalten, sind zehen.

1. In prælectionem Convivii Platonis, in Ticinensi Gymnasio, amoris laudem continens.

2. In prælectionem Hermetis Trismegisti de potestate & Sapientia Dei.

3. Pro quodam doctorando.

4. Ad Metensium Dominos, cum in illorum Advocatum, Syndicum, & Oratorem acceptaretur.

5. Ad Senatum Lucemburgiorum pro Dominis suis Metensibus habita.

6. In ſalutatione cujusdam Principis & Epiſcopi, pro iisdem Dominis habita.

7. In ſalutatione cujusdam magnifici Viri itidem pro iis perorata.

8. Per quemdam affinem ſuum Carmelitam, Theol. Baccalaureum formatum in acceptione Regentiæ Pariſiis habita.

9. Pro filio Chriſtierni Regis Daniæ, Norvegiæ & Sueciæ in Adventu Cæſaris habita.

10. In funere Dominæ Margarethæ Auſtriacorum & Burgundionum Principis, æterna memoria digniſſimæ.

Dieſe leztere Rede iſt unter allen die erheblichſte, ſie iſt zu Cölln 1535. bey Johann Soter gedruckt worden.

XIX. *H. C. A. de duplici coronatione Cæſaris apud Bononiam Hiſtoriola.* Nebſt einigen Epigrammaten, ſowohl auf dieſe Krönung, als auf andere Begebenheiten, denen noch verſchiedene Inſchriften anderer Verfaſſern beygefügt: als

Hilarii Bertulphi Lædii in *canem* Agrippæ, cujus nomen erat *filiolus* (oben auf dem 12. Blatt heißt er *Monſ. Damon*, welchen Agrippä Feinde für den Teufel angeſehen) Epitaphium:

Hoſpes *filiolus* quod eram, ter amabile nomen!
Quod mihi *filiolo* nobile nomen erat.
Non mirum, dum me famigeratus amabat
Agrippa, ingenii cognitor ille mei.
Quippe cui haud quaquam rationis inanis habebar,
Cui tam gratus eram, quam bene fidus hero.
Particula eſt homini divinæ cœlitus auræ,
Magna mihi humanæ portio mentis erat.

Wir beschlüssen hiemit die Nachricht von diesen seltenen Werken, und bemerken nur noch, daß nicht alle Ausgaben, in deren Aufschrift stehet: *apud Beringos fratres*, von diesen Gebrüdern gedruckt seyn können, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach A. 1600. schon müssen tod gewesen seyn, auch wohl schwärlich soviele Editionen haben absetzen können, theils daß diese Herausgabe von der Schuld, die ihnen sowohl Crenius als auch Schelhorn beygemessen; daß sie die Schriften Agrippä verstümmelt, annoch loßgesprochen werden können; theils endlich daß alle Ausgaben der Agrippanischen Werken unter die Seltenheiten gehören, nur die neuern Editiones Declamationis de Incertitud. & Vanit. Scientiarum &c. ausgenommen.

Re=

Register.

De Albano (Petrus) . . . . Seit. 79
Abraham der Patriarch. 59
Adam und Eva. . . . . von 44 bis 54
Agrippa (Heinr. Cornel.) dessen kurzer Le-
bенslauf. . . . . von 5 bis 16
Ana, Nachricht von dieser Art Schriften. . . . 3
Anna die Heil. Mutter. 89
Antonii des Einsiedlers Reliquien. 88
Arbatel von der Magie. 81
Ars notoria. 81
Astrologie. 26
Aufstand der Wissenschaften und Künsten wider
Agrippa. . . . . von 23 bis 30
Ausgaben (verschiedene) der Schriften Agrippä. . . 77
Baum des Lebens. . . . . von 45 bis 50
Beschneidung im alt. Testam. 59
Beringer, Gebrüder Buchdrucker zu Lion. . . 77 83 92
Burnets Meynung von der Erbsünde. 73
Calmet (August.) Meynung von der Erbsünde. . . 70
von Carmona (Gerard.) 81
Critick, was sie seye? 13
Briefe des Agrippä Vaters. 65
= = dessen eigene. 32 90
Ehestand (vom Heil. Sacrament des) 53
Ehefrauen Agrippä. 67
Eitelkeit der Wissenschaften und Künsten, Buch von
Agrippa. 32 40
Erbsünde (Abhandlung von der) Buch des
Agrippa. . . . . von 43 bis 76 item 88
Fleischlust der ersten Eltern. . . . . . . 49 & seq.

Geo-

Geomantie, was sie sey? 78
Geschlecht des weiblichen Vorzug vor dem männlichen. 74 & seq.
Grabmale des Agrippa. 22
Heyden wußten nichts von der Erbsünde. . . . 69
Hercules Heldenthaten. 24
Hexen, ob dieselben zu verbrennen seyen? . . . 80
Hund des Agrippa. 12 91
Johannes der Apostel. 63
Jungfrauschaft oder Keuschheit, von dieser edlen Tugend. . . . . 63 & seq.
Kölin (Conrad) Dominicaner von Ulm. . . 33 90
Künsten und Wissenschaften Eitel- und Ungewißheit. v. Eitelkeit.
Kunstrichter ist Agrippa. 12
Leibnitzens Meynung von der Erbsünde. 72
Lullus (Raymund) 85
Magie, von der Zauberkunst, und ihren Gattungen. . . . . 31 & seq. 78 & seq.
Maimonides Meynung von der Erbsünde. . . . 71
Mittel wider die Pest. 88
Mahometaner Meynung von der Erbsünde. . . . 72
Mosheims Meynung von der Erbsünde. 73
Mönche Leben. 85
= = = Eigenschaften. 85
Nave der Sohn Jesu. 60
Naturgaben Agrippä. 10
Noema die Tochter des Seth. 55
Paradieß. . . . . von 44 bis 50
Pictorius (Georg) 79 81
Rabbinen Meynung von der Erbsünde. 71
Reden, oder lateinische Orationes von Agrippa. . . 90
Scepticismus, desselben ist Agrippa verdächtig. . . 14
Schlange im Paradieß. . . . . . . von 46 & seq.

Schrif-

Schriften Agrippä insgesammt. . . . . von 77 & seq.
Scriptores, welche für und wider Agrippam geschrieben. 15
Diese sind auch hin und wieder anzutreffen.
Soter (Johann) Buchdrucker zu Cölln. 32
Trithemius (Joannes) 11 32 33 82
Ungewißheit der Wissenschaften und Künsten. S. Eitelkeit.
. . . . von 32 bis 40
Vorrede (merkwürdige) 23
Vortreflichkeit des weiblichen Geschlechts, ein Buch
des Agrippa. . . . . 74 & seq.
Walch (Georg) Meynung von der Erbsünde. . . 69
Weltweißheit (von der verborgenen) das bekannte
Buch von Agrippa. . . . . . von 31 bis 39
Wissenschaft des Guten und Bösen. . . . von 44 bis 48
Zahlen (von den) 36
Zauberey, von dieser wird Agrippa beschuldiget. . . 8 11

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Auf der 12. S. 12. Z. deleatur. Ist von Wiero &c.

" " 17. " 9. " Novesian. 18. Oudeau.

" " 31. " 20. " hæresium

" " 42. " 4. " Agrippam

" " 54. " 29. " bedränget wird,

" " " " 16. " Josuå, oder

" " 60. " 29. " Thamnat

" " 61. " 19. " es wäre

" " 63. " 9. " dele: ihnen

" " 66. " 6. " vivere sciam,

" " 79. " 6. " daraus durch

" " 81. " 5. " *superioris*

" " 82. " 23. " potestate

" " 83. " 21. " *judiciarii*,

" " 84. " 2. " vafro,

" " 87. anstatt 53. nach der 23. Z. ponatur: darinn vertheidiget er sich wider den Vorwurf, daß er ein Jude sey.

" " 89. " 19. " und hat nur

88 F 39

T. K. D. P. / T. K. D. P. / Agrippa von Nettesheim, Heinrich Cornelius,

Agrippaeana, oder: Heinrich Corneliens Agrippä [et]c. Merkwürdiges Leben und Schriften aus bewährten Urkunden gesammelt, und sonderbar mit dessen in das Teutsche übersetzten Tractat: von der Erbsünde vermehrt

[S.l.] 1772

Biogr. 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061267-3
VD18 90431413